339.88
H72d
tK8

A 727,304

Digitized by Google

1817
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE

Digitized by Google

839.5
H72
tKS
Digitized by Google

3.8.4.6.
Holberg, Ludvig, baron
17638
GENERAL LIBRARY

Don Ranudo de Colibrados.

Ein

Luſtſpiel in vier Acten.

Nach

Holberg frey bearbeitet

von

August von Kotzebue.

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer.
1803.

Digitized by Google

Perſonen.

Don Ranudo de Colibrados, Grand von Spanien.

Donna Olympia, ſeine Gemahlin.

Donna Maria, ihre Nichte.

Leonore, ihr Kammermädgen.

Pedrillo, ihr Bedienter.

Gonzalo della Mare, ein junger, reicher Edelmann.

Iſabella, ſeine Schweſter, eine Wittwe.

Ein Gerichtsdiener.

Ein Notarius.

Ein Bauer.

Der Schauplatz iſt in einer ſpaniſchen Provinz-Stadt.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Eine Straße. Auf einer Seite der ganz verfallene, antike Pallaſt des **Don Ranudo**, auf der andern ein geſchmackvolles Haus des **Gonzalo della Mare.**)

Erſte Scene.

(**Gonzalo** ſteht an der eingefallenen Mauer, die **Ranudo's** Hof umgibt, und blickt ſtarr darüber hin, nach einem Gegenſtand in der Ferne. **Iſabella** erſcheint auf dem Balcon von ihres Bruders Hauſe, ſieht ihn, beobachtet ihn, lächelt mitleidig, und zuckt die Achſeln. Nach einer Pauſe biegt ſie ſich über das Geländer und ruft:)

Iſab. Bruder!

Gonz. (hört nicht)

Iſab. Bruder! — Ich merke wohl, er hört einmal wieder mit den Augen. Seit acht Tagen ſpricht er auch nicht mehr. Die Verliebten ſind eine Gattung von Taubſtummen. Zum Glück haben ſie eine treffliche

Digitized by Google

berdenſprache. — Ich muß ihn nur holen, ſonſt wird er dort unten zur Mamorſäule. (Sie verläßt den Balcon)

Gonz. (Auf den Fußſpitzen lauſchend) Jetzt — jetzt — nein, es iſt der Vorhang. — Da — da ſtellt jemand einen Blumentopf vor das Fenſter — ein verdammtes Geranium, ſo hoch und breit wie ein Ofenſchirm! — iſt es denn noch nicht genug, daß ſie da hinten am Taubenſchlage wohnt? muß auch noch ein vermaledeytes Geranium, und zwar eines von den großblättrigen, mir die Ausſicht verſperren?

Iſab. (Hat ſich genähert und klopft ihm auf die Achſeln) Bruder!

Gonz. Ah ſieh da, Schweſter.

Iſab. Willſt du dir denn durchaus den Schnupfen holen?

Gonz. Wie ſo? die Witterung iſt ja ſo übel nicht.

Iſab. Freylich, für einen Verliebten iſt auch der November ein Wonnemond. — Da kaufen wir ein Haus in einer abgelegenen

Straße,

Digitized by Google

Straße, und bezahlen es übertheuer, weil — weil unſer Haus auf dem Markte zu geräuſchvoll liegt. — Dann laſſen wir noch ein Paar Fenſter in die Mauer brechen, welche die Façade verderben, aber — doch mehr Licht geben. Und weil es denn doch mit alle dem noch nicht luftig genug iſt, ſo wohnen wir den größten Theil des Tages auf der Straße.

Gonz. Liebe Schweſter, ich habe auf alle deine Sticheleyen nur eine Antwort.

Iſab. Die ich auch ſchon auswendig weiß.

Gonz. Ich liebe Marien zum Raſendwerden.

Iſab. Wollte Gott, zum Vernünftigwerden; denn raſend biſt du ſchon ein wenig.

Gonz. (Empfindlich) Darf ich fragen, was du an ihr auszuſetzen haſt? etwa ihre Armuth?

Iſab. Pfuy, du kennſt mich beſſer. Bey deinem großen Reichthum wäre es ſehr engherzig, darauf Rückſicht zu nehnen.

Gonz. Nun? was denn? was denn?

Iſab. Du kannſt noch fragen? der unbegrenzte Hochmuth ihrer Verwandten —

Gonz. Leider iſt es arg damit.

Iſab. Der mehr als lächerliche Stolz auf ihre Ahnen.

Gonz. Sind wir nicht auch von gutem Adel?

Iſab. Bruder, wir ſind nur Moſt gegen ihren hundertjährigen Wein.

Gonz. Einer Verbindung mit uns darf keine Familie im Lande ſich ſchämen.

Iſab. Außer der Familie Colibrados, deren Ahnherr mit Noah ſoupirte am letzten Abend vor der Sündfluth.

Gonz. Was kann die holde Marie für die Thorheiten ihrer Verwandten?

Iſab. Nichts, gar nichts, und ich würde ſie mit Freuden Schweſter nennen, ſobald es ohne Demüthigung meines Bruders geſchehen kann.

Digitized by Google

Gonz. Die Liebe iſt ein Kind, der Ehrgeiz ein Rieſe, aber die Schleuder des Knaben warf den Rieſen zu Boden.

Iſab. Es ſey darum. Doch ſelbſt deine Demüthigungen fruchten nichts. Sie haben ein Verhack von Stammbäumen um ſich her gezogen, das du vergebens zu durchdringen hoffſt.

Gonz. Doch vielleicht mit goldenen Pfeilen.

Iſab. Die Hoffarth iſt ihr Feldherr.

Gonz. Aber die Armuth ihr General-Proviantmeiſter.

Iſab. Sie ſterben lieber, ehe ſie ſich ergeben.

Gonz. Und Maria heyrathet mich lieber, ehe ſie Hungers ſtirbt.

Iſab. Ey ja doch, wenn ſie auch ein Wort dazu geben dürfte.

Gonz. Sie hat ein Herz dazu gegeben. So lange ich das beſitze, verzweifle ich nicht am guten Erfolg. Mit Bitten will ich den

Stolz

Digitized by Google

Stolz des Oheims beſtürmen; alle meine Schätze will ich bieten, den Glanz der Familie wieder herzuſtellen; hilft das nicht, ſo nehm' ich meine Zuflucht zur Liſt, und iſt auch Liſt vergebens, ſo brauch' ich Gewalt.

Iſab. Du dauerſt mich, Bruder, du biſt entſetzlich verliebt. Rechne auf meinen ſchweſterlichen Beyſtand. Ich will mein Köpfgen ſo lange martern, bis die geharniſchte Klugheit zu deiner Hülfe hervorſpringt. — St! die Pforten des Pallaſtes thun ſich auf. Es iſt Pedrillo. Geſchwind bey Seite! ich will den albernen Menſchen ein wenig aus⸗horchen.

Gonz. (Schlüpft in ſein Haus. Iſabella tritt zurück.)

Digitized by Google

Zweyte Scene.

Pedrillo. (Aus dem Pallaſt)

Es geht gut — es geht ganz vortrefflich. Einen Keſſel ſoll ich leyhen — aber wo? auf meiner Herrſchaft Nahmen borgt mir niemand eine Stecknadel. Und wozu der Keſſel? wir haben doch nichts drin zu kochen. Wenn wir auch alle unſre Titel hinein thun, ſo gibt es doch immer eine magere Suppe. — Recht ſo! wir ſterben lieber Hungers, ehe wir auch nur einen Buchſtaben von unſerm großen Nahmen fahren laſſen. Gehorſamer Diener! ich bin nur ein gemeiner Kerl, aber das Ding verſteh' ich beſſer. Ehe ich Noth leide, verkaufe ich meines Vaters Nahmen, und noch ein Stück von meinem eignen dazu. Hoheit und Ehre bitt' ich mir Vor- und Nachmittag aus; aber zum Mittag- und Abendbrod taugen ſie nicht. Ein Paar Tage will ichs wohl noch

Digitized by Google

aushalten. Ich eſſe bey guten Freunden in der Stadt, indeſſen die hohen Herrſchaften daheim ihre Erbſenſuppe verzehren, und ſtatt des Confects an den Thaten ihrer Vorfahren ſchmauſen. — (Er ſieht ſich um) Still, ſtill! ich bin nicht allein.

Dritte Scene.

Iſabella und Pedrillo.

Iſab. Guten Morgen, mein Freund!

Pedr. Unterthänigſter Knecht.

Iſab. Wie befindet ſich deine Herrſchaft?

Pedr. Wohl, gnädige Frau, ſehr wohl. Sie erwarten dieſen Mittag Fremde bey der Tafel. Ich ſoll eben die Confitüren zum Deſſert einkaufen.

Iſab. Wer ſind die Fremden?

Pedr. Ey, da iſt der Herzog de la Vera Crux mit der Fürſtin de las Spadas, der Abt von Sanct Jago, der Marcheſe Ferdinando Gonzalo Philippo de Santo Ciſuente

mit

Digitized by Google

mit der Marquiſe, ſeiner Gemahlin, und noch eine Menge Andere, deren Nahmen ich als ein unwürdiger Diener viel zu gering bin auszuſprechen.

Iſab. So darf ich wohl heute nicht wagen, meinen Beſuch abzuſtatten?

Pedr. Nichts für ungut, Ihro Gnaden, wir dürfen heute niemand herein laſſen, der nicht wenigſtens von den alten Chriſten abſtammt, die ſchon vor der Mohren Zeit in Spanien florirt.

Iſab. Was bedeutet denn der herrliche Schmaus? Don Ranudo pflegt ſeit einiger Zeit ſelten zu tractiren.

Pedr. Es iſt der Gedächtnißtag eines großen Siegs, welchen ſein Vorfahr, Don Proſpero de Colibrados, über einen Mohrenkönig erfochten, den er zu Burgos gefangen genommen. Es wäre freylich nicht gut, wenn viele ſolche Tage im Jahre kämen; denn unter 10000 Cruſaden kommen wir heute nicht ab.

Iſab. Aber wie kommts denn, Pedrillo,

daß

Digitized by Google

daß du an einem ſo hohen Feſte in ſo kahler und zerlumpter Livree erſcheinſt?

Pedr. Das geſchieht zur Erinnerung der zerriſſenen Hauptfahne, welche höchſt bemeldeter Don Proſpero de Colibrados in jener Schlacht getragen. (Bey dieſen Worten nimmt er den Hut ab)

Iſab. Trugen damals die Generale ſelbſt ihre Fahnen?

Pedr. Nicht doch, ſein Fähndrich. (Bey Seite) Sie geht mir grauſam zu Leibe. (Laut) Die Fahne wurde ſo von Flintenkugeln durchlöchert, daß ſie wie meine Livree ausſah.

Iſab. Wie lange iſt das wohl her?

Pedr. Es mögen 6- bis 700 Jahre ſeyn.

Iſab. Ey, ey, Pedrillo, ſo lange ſind die Flinten nicht im Gebrauch.

Pedr. Sie ſind nachher wieder abgekommen, wie es denn ſo mit den Moden zu gehn pflegt.

Iſab. Mich dünkt aber, ich ſehe dich ſchon lange in dieſen Lumpen?

Pedr.

Digitized by Google

Pedr. (Bey Seite) Nun hab' ichs ſatt. (Laut) Jeder kann gehn, wie es ihm beliebt. Ich habe ſo meine Urſachen dazu.

Iſab. Man ſollte faſt glauben, die Familie Colibrados ſey in Armuth gerathen?

Pedr. In Armuth? ha, ha, ha! eine Herrſchaft, die über eintauſend achthundert und zwey vollwichtige Ahnen zählen kann! wenn jeder derſelben auch nur etliche Thaler werth iſt, denken ſie, welch eine Summe da herauskommt.

Iſab. Das beweiſt noch nichts zu Gunſten einer ſolchen Livree.

Pedr. Laſſen Sie ſich dienen. Meine Herrſchaft ſieht, daß heutzutage jeder bürgerliche Rath eine nette Livree gibt, und daß vornehme Leute nichts für ſich behalten können; drum haben ſie ein neues Mittel verſucht. Sobald wir aber gewahr werden, daß gemeine Lakeyen wieder ſimpel einher treten, flugs holen wir unſre mit Gold und Silber verbrämten Livreen wieder hervor. Die gnädige Frau

Digitized by Google

haben ja wohl ſelber am Hofe zu Madrit geſehn: je prunkender die Bürger, je einfacher die Hofleute.

Iſab. Alſo iſt deine Herrſchaft reich?

Pedr. Wie ein Dutzend Crösuſſe. Ihre Haarnadeln ſind von Bernſtein, und ihre Zahnſtocher von Brillanten. Sie beſitzen unter andern einen Stammbaum, der mehr als eine Tonne Goldes werth iſt.

Iſab. (Lächelnd) Ich wollte doch nicht rathen, ihn auf einer Auction zu verkaufen.

Pedr. Ey, wer wird denn auch ſolche Dinge verauctioniren?

Iſab. Warum klagen denn aber die Kauf- und Handelsleute, daß ſie von Don Colibrados nie Geld bekommen?

Pedr. Ihro Gnaden ſcherzen. Sie wiſſen ja wohl, daß es in vornehmen Häuſern Mode iſt, die Leute nach ihrem Gelde brav laufen zu laſſen.

Iſab. In dem unſrigen nicht.

Pedr. Halten zu Gnaden! die della Mare's

Digitized by Google

Mare's gegen die Colibrados ſind auch nur ſo zu ſagen Brombeerbüſche gegen Eichbäume.

Iſab. Das Compliment iſt nicht ſo ſchlecht, als du glaubſt; denn Brombeeren kann man wenigſtens eſſen. Kurz, mein lieber Pedrillo, jedes Plätzchen eurer Ahnentafel, auf welchem der Nahme eines Helden prangt, bedecken wir mit dem Nahmen eines Rittergutes. Was meynſt du?

Pedr. Ich meyne, daß man nicht Alles beyſammen findet. Wir haben die Ritter, und ſie die Güter. Wenn ſie ſich wärmen wollen, müſſen ſie ſich Holz aus ihren Wäldern fahren laſſen, das brauchen wir gar nicht. Wir wärmen uns an der Ehre! ja, wir ſchwitzen nicht ſelten dabey, daß wir uns mit den ſeidnen Schnupftüchern die erhabne Stirn trocknen müſſen. (Er zieht ein altes ſeidnes Schnupftuch aus der Taſche, und mit demſelben ein Stück ſchwarzes Brod, welches auf die Erde fällt.)

Iſab. Ha, ha, ha! da wirfſt du einen Theil deines Reichthums auf die Erde.

Pedr.

Digitized by Google

Pedr. (Rafft es auf) Es iſt eine Tafel Chocolade.

Iſab. Nicht doch, es iſt ein Stück verſchimmelt Brod.

Pedr. Ach ja, ganz recht. Ich hab' es aus einer gewiſſen Urſach zu mir geſteckt. Wenn ich nemlich zu dem Fürſten Mendez geſchickt werde, ſo muß ich immer ein Stück Brod für den Kettenhund an der Schloßpforte mit mir nehmen, ſonſt beißt er mich. Ich weiß nicht, warum die Beſtie mich nicht leiden kann.

Iſab. Ha, ha, ha! reiche Leute ſind doch immer bang vor ihr Leben.

Pedr. (Empfindlich) Immer beſſer, als wenn ſie arme Leute verſpotten.

Iſab. Nun, nun, Pedrillo, es war ſo böſe nicht gemeynt. Du gefällſt mir. Weſſen Brod ich eſſe, deſſen Lied ich ſinge.

Pedr. (Bey Seite) Ich bin wohl noch mehr werth. Ich eſſe nicht, und ſinge doch.

Iſab.

Digitized by Google

Iſab. Du haſt weit mehr Verſtand, als du zum Lakeyen brauchſt.

Pedr. Deſto ſchlimmer.

Iſab. Du könnteſt etwas weit beſſeres werden.

Pedr. Zum Exempel.

Iſab. Kalenderſchreiber. Das iſt ein Handwerk, das ſeinen Mann nährt und fett macht.

Pedr. Ey, ein Kalenderſchreiber muß brav lügen können.

Iſab. Eben deswegen.

Pedr. Ich ſehe ſchon, gnädige Frau, Ihnen kann ich nichts aufbinden.

Iſab. Der geflickte Rock, das verſchimmelte Brod —

Pedr. Nun ja, es muß heraus. Sie haben recht, und dreymal recht. Hier unten wohnt der Mangel, und oben die Hoffarth. In der Küche kann man verhungern, und im Keller verdurſten. In den Prunkzimmern iſt nichts, und im Beutel weniger als nichts.

Mein

Digitized by Google

Mein Herr trägt einen ſammtnen Rock, aber er hat keine Weſte darunter. Die gnädige Frau ſchneidet alle Hintertheile aus den Kleidern, um die Vordertheile damit zu flicken. Deshalb iſt ſie auch ſo höflich und kehrt niemanden den Rücken zu. Muß ſie ſich ja einmal umdrehen, ſo muß ich oder das Kammermädgen ihr zum Rückenſtück dienen. Da kommt Leonore, fragen ſie nur die. Wir möchten oft weinen über unſer Elend, aber wir ſind ſo ausgehungert, daß wir auch nicht eine Thräne mehr heraus pumpen können.

Vierte Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Ich glaube gar, du ſtehſt da, und läſterſt über die Herrſchaft?

Pedr. Ich nicht, Leonore, aber mein Magen, der hat ein gewaltiges Läſtermaul; ich weiß gar nicht mehr, wie ich es ihm ſtopfen ſoll.

Digitized by Google

Leon. Schäme dich. Sind wir noch jemals hungrig zu Bett' gegangen?

Pedr. Ich weiß nicht, wie du zu Bett' gehſt; aber ich ſchlafe nicht gern allein, ich nehme meinen Gevatter Hunger immer mit mir.

Iſab. Wozu die Verſtellung, mein Kind? ich weiß, wie es in eurem Hauſe zugeht. Auch iſt es warlich nicht meine Abſicht, eurer Armuth zu ſpotten, ſondern ihr abzuhelfen.

Leon. Ach wenn Sie das könnten!

Pedr. Wenn Sie den Wein wieder in unſre Keller, den Braten in die Küche zaubern könnten!

Iſab. Nichts leichter auf der Welt. Mein Bruder liebt euer Fräulein. Bekommt er ſie zur Gemahlin, ſo ſchüttelt flugs der Ueberfluß ſein Fruchthorn über euern Pallaſt.

Leon. Ach, gnädige Frau! wenn das das einzige Mittel iſt —

Pedr. So können wir den Schmachtriemen nur feſter ſchnallen.

Iſab. Wie ſo?

Leon. Man verwundert ſich —

Pedr. Man ſpöttelt —

Leon. Wie Don Gonzalo ſo hohe Gedanken hegen —

Pedr. Wie er ſo verwegen ſeyn könne —

Leon. Ein Edelmann von kaum 200 Jahren —

Pedr. Und eine Familie von eben ſo viel Tauſenden —

Leon. Ein Landjunker —

Pedr. Und ein Grand von Spanien!

Leon. Zwar Fräulein Marie iſt ihm wohlgewogen —

Pedr. Sie iſt ſo zu ſagen grimmig verliebt.

Iſab. Das hör' ich gern.

Leon. Aber ſie hat keine Stimme im Rathe.

Pedr. Sie darf nicht muckſen.

Leon. Einmal fing ſie nur von weitem an —

Pedr. „Der Unterſchied des Standes ſey doch ſo gar groß eben nicht"

Leon.

Leon. Aber da kam ſie ſchön an.

Pedr. Der gefangene Mohrenkönig wurde ihr ſogleich vorgeritten, ſammt der durchlöcherten Hauptfahne.

Leon. Ach leider ja! da hat der verzweifelte Mohrenkönig vor 600 Jahren verſprochen, daß Einer ſeiner Enkel eine Donna Colibrados heyrathen ſolle —

Pedr. Aus Dankbarkeit, weil man ihn großmüthig in Freyheit geſetzt —

Leon. Nun warten ſie von Jahrhundert zu Jahrhundert auf den ſchwarzen Prinzen.

Pedr. Und können warten bis zum jüngſten Tage.

Iſab. Wer weiß! ja wahrhaftig, wer weiß! ich gebe die Hoffnung für meinen Bruder noch nicht auf. Wenn ihr mir beyſtehn wollt? auf reiche Belohnung dürft ihr zählen.

Leon. Herzlich gern, auch ohne Intereſſe.

Pedr. Du, verſchwöre nichts. Großmuth iſt die leichteſte und die ſchwerſte Tugend, je nachdem man ſatt oder hungrig iſt.

Leon. Dem guten Fräulein zu Liebe ging' ich durchs Feuer.

Pedr. Ach ja, beſonders wenn eine Rehkeule dabey gebraten würde.

Iſab. Nun ſo laßt uns mit vereinten Kräften — Seht, da kommt mein Bruder. Iſt er nicht ganz mager geworden aus Liebe?

Pedr. Das mag der Himmel wiſſen. (Indem er ſeine Weſte faßt) Man wird mager aus allerley Urſachen.

Fünfte Scene.

Gonzalo. Die Vorigen.

Iſab. Bruder, dieſe guten Leute verſprechen uns Beyſtand.

Leon. Sie haben über unſre Köpfe zu gebieten.

Pedr. Wir verſprechen euch nichts im Rauſch; denn wir ſind auf Ehre noch ganz nüchtern.

Gonz.

Digitized by Google

Gonz. Ihr entzückt mich. Rechnet auf meine unbegrenzte Dankbarkeit. Und damit es nicht bey leeren Worte bleibe — (er gibt Leonoren einen Ring) nimm — (und Pedrillo einen Beutel) nimm.

Leon. Gnädigſter Herr —

Pedr. Blume des ſpaniſchen Adels!

Leon. (Indem ſie den Ring betrachtet) Welch' ein Glanz!

Pedr. (Indem er die Goldſtücke mit der Hand wiegt) Welch' ein Gewicht!

Leon. Welch' ein Waſſer!

Pedr. Welch' ein Feuer!

Iſab. Aber ſprecht, wie fangen wirs an?

Leon. Um vor allen Dingen unſer Gewiſſen zu beſchwichtigen —

Pedr. Mein Gewiſſen! (er klopft ſich auf den Magen)

Leon. Mögt' es gerathen ſeyn, fürs erſte eine förmliche Anwerbung zu thun.

Iſab. Das will ich im Nahmen meines Bruders.

Gonz.

Gonz. Hofft ihr aber einigen Erfolg?

Leon. Noch geſtern hätte ich nichts hoffen mögen, aber heute —

Gonz. Warum denn heute eher als geſtern?

Leon. Weil geſtern noch eine Mahlzeit vorräthig war; heute hingegen müſſen ſie blos an den Thaten ihrer Ahnherren kauen, denn die Speiſekammer iſt leer.

Pedr. Drum gibt es auch nirgend in der Welt ſo ehrliche Ratten und Mäuſe, als in unſerm Hauſe. Man darf die Speiſekammer dreiſt offen laſſen, ſie rühren nichts an.

Iſab. Aber mein Gott! wie behilft ſich denn die Herrſchaft?

Pedr. Mit der Ehre. Wenn ſie nichts zu eſſen haben, ſo ſprechen ſie: es ſey von Alters her ein Faſttag in der Familie. Wenn ſie Waſſer ſtatt Wein trinken müſſen, ſo berufen ſie ſich auf einen Ahnherrn vor der Sündfluth, der auch nichts als Waſſer getrunken. Wenn ſie nicht in die Kirche gehn können, weil

Digitized by Google

weil ſie keine Kleider auf dem Leibe haben, ſo heißt es: wir wollen unſre Andacht in unſrer eignen Kapelle verrichten; das iſt vornehm. Und endlich, wenn ich zuweilen, vom Hunger überwältigt, ihnen den gebührenden Reſpect verſage, ſo ſprechen ſie, ich ſey der Hofnarr; das iſt auch vornehm.

Gonz. Du machſt mir wenig Hoffnung, die Feſtung auszuhungern.

Leon. Ey nun, ſo überrumpeln wir ſie durch eine Kriegsliſt. Dann haben wir die Lacher auf unſrer Seite; denn jene werden von der ganzen Stadt gehaßt wegen ihres unerträglichen Hochmuths. Seyn Sie nur ruhig indeſſen, und laſſen Sie die gnädige Frau auf eine Anrede ſtudiren.

Gonz. Sie mag den Stoff in meiner heißen Liebe zu Marien ſchöpfen.

Iſab. (Gibt ihm den Arm) In deinem Gelde, Bruder. Auf Wiederſehn, Kinder. In einer halben Stunde bin ich in eurem ſogenannten Pallaſt.

Pedr.

Digitized by Google

Pedr. Unterthänigſter Knecht. In einer Viertelſtunde bin ich in Ihrer Küche.

(Gonzalo und Iſabella ab)

Sechſte Scene.

Leonore und Pedrillo.

Pedr. Was meynſt du, Lorgen?

Leon. Was meynſt du, Petergen?

Pedr. Ich habe ganz charmante Gedanken.

Leon. Laß doch hören.

Pedr. Don Gonzalo iſt reich.

Leon. Und freygebig.

Pedr. Wenn er das Fräulein heyrathet —

Leon. So wird ſie eine Frau.

Pedr. Und wir dazu behülflich ſind —

Leon. So regnet es Gold.

Pedr. Das bringen wir in Sicherheit.

Leon. Ich fange ein Galanterie-Krämgen an.

Pedr. Ich pachte eine Brandtewein-Schenke.

Leon. Nach und nach gibt das einen großen Laden.

Pedr. Nach und nach wird die Schenke zum Wirthshaus.

Leon. Und endlich eine marchande de modes très rénommée.

Pedr. Und endlich ein hotel des quatre nations.

Leon. Ich verſende meine niedlichen Waaren bis nach Portugall.

Pedr. Und ich meine geſchmierten Weine bis nach Teutſchland.

Leon. In ein Paar Jahren ſind wir reiche Leute.

Pedr. Dann wird eines Morgens an deine Thüre geklopft —

Leon. (Vornehm) Ich frage mein Mädgen: wer klopft ſo früh?

Pedr. Sie antwortet: es iſt der prémier aubergiste Don Pedro della filuteria.

Leon.

Leon. (Mit vornehmer Nachläſſigkeit) Was will der gute Mann? ich erinnere mich ſeiner kaum.

Pedr. Dann trete ich herein mit Bauch und Unterkinn, ein Rohr mit goldnem Knopf in der Hand.

Leon. Ihre Dienerin, mein Herr. Sezzen Sie ſich.

Pedr. Ich aber ſetze mich nicht, ſondern ich kniee. (Er thut es)

Leon. Mein Gott! was wollen Sie von mir?

Pedr. Venus meiner Gedanken! jüngſte der Grazien, Alecto! erinnern Sie ſich noch der glücklichen Zeiten, als Sie nur noch eine armſelige Kreatur waren? als ich die Ehre genoß, Ihre niedlichen Schuhe zu flicken, und manche harte Brodrinde mit Ihnen zu theilen?

Leon. Wie? Sie wären —?

Pedr. Dero allergetreuſter Pedrillo?

Leon. Der nemliche, der ſo manche Ohrfeige?

Digitized by Google

Pedr. Dankbar empfing.

Leon. Und jetzt?

Pedr. Jetzt erſcheine ich, alle dieſe Ohrfeigen gegen Küſſe auszuwechſeln. Meine Hand, mein Herz, mein hotel des quatre nations, meine Marqueurs in grünen Schürzen, Alles lege ich zu Ihren Füßen. Sie brauchen deswegen Ihr Gewerbe nicht aufzugeben. Ich werde Sie im Handel und Wandel gar nicht geniren. Gebieten, befehlen, herrſchen, winken, ſchalten und walten Dieſelben mit meiner Perſon und ſo weiter nach Willkühr, Gefallen, Luſt und Belieben, und erquicken mich zum Zeichen der Erhörung mit — mit — (er ſpitzt den Mund zum Küſſen)

Leon. Mit einer Ohrfeige. (Sie gibt ihm eine und läuft davon)

Pedr. Die Spitzbübin! (er ſteht auf) mir auf nüchternen Magen eine Ohrfeige zu geben! iſt das erlaubt? — Putzmacherin will ſie werden? o ja, beſonders zum Coeffüren hat ſie

ſchöne

Digitized by Google

ſchöne Gaben, und ich wette, ſie findet keinen beſſern Schauplatz für ihre Talente, als ein hotel des quatre nations. (ab)

Ende des erſten Acts.

Zwey:

Digitized by Google

Zweyter Act.

(Ein altväteriſcher Saal im Pallaſt des Don Coli- brados. Seidene, aber zerriſſene, vergüldete, aber unſcheinbare Meublen. Prächtige Seſſel mit drey Beinen. Marmor-Statuen ohne Arm oder Kopf. Eine Wand iſt durch einen großen bunt gemahlten Stammbaum bedeckt.)

Erſte Scene.

Don Ranudo de Colibrados und Donna Olympia. (Sitzen einander gegenüber, er im alten brocatnen Schlafrock, ſie im ſtoffnen Negligee) Pedrillo. (Hinter Don Ranudo's Seſſel)

D. Ran. Nein, Donna Olympia, dieſer iſt nicht unſer erſter Stammvater und Ahnherr geweſen. Ich kann einen Colibrados aufweiſen, welcher noch 300 Jahre vor dem Einfall der Mohren in Spanien gelebt hat.

Olymp.

Olymp. Ey iſt das möglich! zeigen Sie mir doch, mein vortrefflichſter Gemahl.

D. Ran. (Schlägt eine alte Chronik auf, und deutet mit dem Finger auf das Blatt) Sehen Sie hier, meine Angebetete: Antonio de Colibrados, der bereits die Ehre genoß, Erb-Steigbügelhalter des Königs von Granada und Murcia zu ſeyn.

Olymp. (Welche zu ihm trat, und über ſeine Achſel in das Buch ſchaute) Dieſe Entdeckung, mein Venerabler, iſt mir werther als eine Million. (Sie ſezt ſich wieder) Ich muß Ihnen bekennen, daß ich immer geglaubt, durch unſre Vermählung meinem uralten Adel zwar keinen Dintenflecken, aber doch einige Regentropfen aufgeſprizt zu haben, ſintemal mein Geſchlechtregiſter, welches ich auf den Fingern herzuſagen weiß, wie mein Ave Maria, von Juliano de Monte Ricco im 7ten Jahrhundert bis auf meinen Vater Ramiro Melchior de Monte Ricco —

Digitized by Google

D. Ran. Sie thun ſehr wohl, Donna Olympia, ſich dieſes immer feſter in das edle Gemüth zu prägen; denn es iſt das größte Kleinod, welches wir beſitzen.

Pedr. Ach Ew. Exzellenz, mit Ihrer gnädigſten Erlaubniß, kein Jude borgt einen Maravedis darauf.

D. Ran. Thut nichts, mein Sohn, thut gar nichts. Die Juden verſtehn ſich auch nicht auf dergleichen Dinge. Was mich betrift, mir iſt ein edler Nahme Reichthums genug. Wenn ich in dieſem Buche leſe, und die Thaten meiner Vorfahren beſchaue, ſo kann ich ſo ſatt werden, als käme ich von einem Schildkröten-Schmauſe.

Pedr. Nu freylich, wer ſo ein fünf bis ſechs Dutzend Colibradoſſe im Magen hat, der kann ſich ſchon behelfen. Die alten Helden knurren freylich bisweilen, das macht, ſie führen Krieg noch nach ihrem Tode. Mit mir armen Teufel hat es eine ganz andre Bewandniß; ich habe nur einen ge-

meinen

meinen ſchlechten Magen, der iſt mit gar nichts anders zu füllen als mit Brod.

Olymp. Es iſt doch erſchrecklich mit ſolchen gemeinen Volke, das, aus gröberer Materie erſchaffen, nur den Bauch zu ſeinem Gott macht. Sagen Sie mir doch, mein Vortrefflichſter! können ſolche Menſchen auch ſelig werden?

D. Ran. Ich ſollte doch glauben, meine Illuſtre, daß ſie gewiſſermaßen ſelig werden können, obgleich nicht in dem Grade wie wir. Gleichwie aber zwiſchen Hohen und Geringen eine große Kluſt befeſtigt worden, alſo auch hinwiederum zwiſchen dem gemeinen Volk und den unvernünftigen Thieren. Ich unterſtehe mich daher nicht, ihnen die Seligkeit gänzlich abzuſprechen. Weil ſie jedoch faſt eben ſo unvernünftig denken wie das Vieh, ſo ſteht zu vermuthen, daß ihre Herrlichkeit in jenem Leben auch nicht ſonderlich groß ſeyn werde.

Pedr.

Digitized by Google

Pedr. Es iſt doch gut, daß Ew. Exzellenz noch einen Troſt für die andre Welt in petto behalten; denn in dieſer Welt geht es Ihnen doch miſerabel.

Olymp. Man vergeſſe nicht, Pedrillo, daß man zu ſeiner gnädigſten Herrſchaft redet.

D. Ran. Laſſen Sie ihn immer reden, Donna Olympia. Wir müſſen bedenken, daß Kayſer, Könige und Fürſten jederzeit luſtige Räthe in ihrem Dienſt gehalten, denen es frey geſtanden, nach Gefallen zu ſchwatzen, und ſelbſt Ihren geheiligten Majeſtäten Sottiſen zu ſagen. Drum rede nur, mein Sohn, rede, was dir beliebt.

Pedr. Ich ſage, daß Ew. Exzellenz Stammbaum mir vorkommt, wie der verfluchte Feigenbaum in der Bibel: viele Blätter, keine Früchte.

D. Ran. Du irrſt, Pedrillo, und redeſt einfältig. Vornehmen Standesperſonen mangelt es nie. Drum werden ſie ja riccos hombres genannt: reiche Leute.

Digitized by Google

Pedr. Ja doch, ſo wie die faulen Mönche Gottes Diener heißen.

D. Ran. Worauf ſinnt meine reſpecta- ble Donna Olympia? ich ſehe ſie in tiefen Gedanken?

Olymp. ich wundre mich eben, daß heute noch kein Poet ſich eingefunden, zu un- ſerm Nahmenstage Glück zu wünſchen.

Pedr. Ey ja, da kennen Ihro Gnaden die Poeten. Hieher kommen keine mehr. Ich kenne das Volk. Setzen Sie alle Ihre Titel mit goldnen Buchſtaben über die Hausthür, unſer Nachbar, der Schneider, ſoll einen Braten oder eine Paſtete dagegen ſetzen, wir wollen einmal ſehn, wohin die Poeten ihre Sonnette tragen werden. Ja, was gilt die Wette, Ew. Exzellenz? für eine gute Mahlzeit mit gehörigem Champagner, laſſe ich mir noch heute einen Stammbaum poetiſiren, der mein Geſchlechtsregiſter in gerader Linie vom König Salomo herleiten ſoll.

Olymp. Ha, ha! über den Narren.

Ich

Digitized by Google

Ich möchte laut lachen, wenn es ſchicklich wäre. Mein guter Junge, da würde der Poet dir eine ſchlechte Ehre erweiſen; denn König Salomo war ja ein Jude.

Pedr. So? nun gleichviel. Es war nur ſo ein Exempel, wie es die Poeten zu machen pflegen; denn das muß ich verſtehn, weil ich gewiſſermaßen ſelber ein Poet bin.

Olymp. Du?

Pedr. Allerdings. Ich zähle über ſechs Poeten in meiner Familie.

D. Ran. Deswegen biſt du aber ſelber noch keiner.

Pedr. Warum denn nicht? Eben ſo könnt' ich ja auch ſagen, Ew. Excellenz wären drum noch kein großer Mann, ob Sie gleich von berühmten Männern entſproſſen ſind.

D. Ran. Ha, ha, ha! hören Sie doch, meine Angebetete, die liebe Einfalt. Der Adel, mein Freund, wird uns angeboren.

Pedr. Die Poeſie gleichfalls, beſonders die poetiſche Poeſie.

D. Ran. Ja freylich, gewiſſermaßen — aber — aber — kurz, man ſchweige.

Olymp. Ja, man ſchweige.

Pedr. Ah! gegen dieſes Argument läßt ſich nichts einwenden.

Zweyte Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Donna Iſabella della Mare bittet um die Ehre, vorgelaſſen zu werden.

Olymp. Führe ſie in den Saal, bitte ſie einen Augenblick zu verweilen, damit wir ſie anſtändig empfangen mögen. (Sie geht in ein Seitenzimmer. Leonore ab)

D. Ran. Geſchwind, Pedrillo, hohle meinen Sammtrock.

Pedr. Wollten Ew. Exzellenz nicht lieber den Schlafrock anbehalten, von wegen der ſchwarzſeidenen Strümpfe, in welchen ſich einige Defecte ergeben.

Digitized by Google

D. Ran. Nimm ein wenig Dinte, mein Sohn, und vergrabe dieſelben damit in der Verborgenheit.

Pedr. (Gehorcht) Soll ich mit den Schuhen ein Gleiches thun?

D. Ran. Das iſt nicht vonnöthen. Ich kann ſagen, daß ich um der Leichdorn willen Löcher in die Schuhe geſchnitten.

Pedr. Hier iſt der Sammtrock. Aber auch dieſer hat auf dem Rücken einige Offenherzigkeiten.

D. Ran. Thut nichts. Ich will mich ſchon ſo drehen, daß man es nicht gewahr wird.

Pedr. Man könnte vielleicht den defecten Sammtrock an einen Juden verſchachern, und ein honettes Tuchkleid dafür einhandeln?

D. Ran. Mit nichten, mein Sohn. Unter dem Sammtrock ſchlägt ein hohes Herz. Tuch iſt gemeine Bürgertracht.

Olymp. (Tritt wieder herein in einer großen Haube mit einer Straußenfeder oder ſo etwas dergleichen) Ich bin fertig.

D. Ran.

Digitized by Google

D. Ran. Ey ſieh da, meine Strahlende! Sie glänzen ja wie das Eſcurial.

Pedr. (Bey Seite) Hoſpital.

Olymp. Man laſſe nunmehr die Madam hereintreten.

(Don Ranudo und Olympia ſetzen ſich, und ſtochern die Zähne. Pedrillo öffnet die Thür, ſetzt eine große Brille auf die Naſe, ſtellt ſich hinter den Stuhl ſeines Herrn, und wedelt ihm mit einem großen Wedel Luft zu.)

Dritte Scene.

Iſabella. Leonore. Die Vorigen.

Iſab. Ich bitte tauſendmal wegen meiner Dreiſtigkeit um Vergebung.

Olymp. Es hat gar nichts zu bedeuten, Madam. Wir ſind gewohnt, den ganzen Tag hindurch Viſiten anzunehmen, haben auch heute bereits acht oder zehn dergleichen empfangen. Kann mein erhabener Gemahl ſich nicht

nicht erinnern, welche Perſonen heute in unſerm Pallaſt geweſen?

D. Ran. Nein, meine verehrte Gemahlin; das iſt mir unmöglich, ſintemal unſre Audienz-Zimmer nie leer werden, wie am Hofe zu Madrit. Pedrillo, frage doch den Schweizer.

Pedr. Er iſt nicht zu Hauſe, Ew. Exzellenz, er iſt vor vier Wochen ein wenig ausgegangen. Aber ich kann Ihnen dienen. (Zieht eine Schreibtafel hervor und lieſt) Es ſind hier geweſen: der Graf Jago de Monte d'Oro, der Marqueſe Ferdinando de Leo nigro nebſt Gemahlin, Don Sebaſtian de Broquel d'Oro, der Herzog de la Cita Caſa ſammt der Herzogin, und endlich der Marqueſe Ferdinando Gonſalvo Philippo Carlos Jago Sebaſtiano Manuel de Rifuentez. (Bey Seite) Der muß wohl mehr als Einen Vater gehabt haben, wo hätte er ſonſt alle die Nahmen her?

Olymp. Da hören Sie, Madam, ſo geht es täglich. Anjezt kommen wir eben von der Tafel, Sie verzeihen daher, daß ich mich

des

des Zahnſtochers bediene; die Kapaunen waren etwas zäh.

Iſab. Machen Sie keine Umſtände mit einer Perſon, die bald nicht mehr als Fremde betrachtet zu werden wünſcht. Ich komme im Nahmen eines jungen reichen Edelmannes, welcher den Zutritt in Ihr Haus für ſein größtes Glück halten würde.

Olymp. Jeder ächte Edelmann iſt uns willkommen. Vielleicht gedenket derſelbe nach Madrit zu reiſen? und wünſcht einige Empfehlungsſchreiben von uns nach Hofe?

Iſab. Nein. Es iſt mein Bruder, Don Gonzalo della Mare; er liebt Ihre Fräulein Nichte unausſprechlich, und wagt es, um ihre Hand zu bitten.

Olymp. Madam, wir ſchätzen ſowohl Sie als Ihren Herrn Bruder ſo hoch, als unſer Rang nur immer geſtatten will, aber —

Iſab. Ich weiß, was Sie ſagen wollen. Ihre Familie iſt allerdings weit älter als die unſrige, doch ſind auch wir von gutem Adel,

und

Digitized by Google

und wenn Sie ſich entſchließen könnten, die Reichthümer meines Bruders auf die andre Wagſchaale zu legen —

Olymp. Nimmermehr, Madam! das Geld achten wir nicht. Wir würden lieber die äußerſte Armuth erdulden, als die Pflichten gegen unſre erlauchten Vorfahren verletzen. Werfen Sie nur einen Blick dort auf unſern Stammbaum. Sie ſind eine vernünftige Perſon, und werden dann ſelbſt bekennen, daß Sie etwas unmögliches begehren. Mein hochſeliger Herr Vater ſagte in ſeiner Sterbeſtunde: „Donna Olympia, ſagte er, ich hinterlaſſe euch kein Gold, aber einen hohen Rang. Fürchtet Gott, ehret die Heiligen, und ſterbt lieber unvermählt in Armuth, ehe ihr Schimpf über eure uralte Familie bringt.“ Mit dieſen edlen Worten gab er ſeinen Geiſt auf. Ich bin ſeiner Ermahnung treulich nachgekommen; denn ich habe in dieſem meinem venerablen Gemahl Einen der erſten Kavaliere in Spanien geheyrathet. (Sie ſteht auf und

verbeugt

verbeugt ſich gegen Don Ranudo, der gleichfalls aufſteht, und die Verbeugung erwiedert. Dann ſetzen ſie ſich wieder.)

Iſab. Um mit ihm Mangel zu leiden?

Olymp. Wer ſagt Ihnen das? und wäre es, ſo würde ich dennoch keinen Buchſtaben meines Nahmens für das beſte Rittergut weggeben.

D. Ran. Bravo! bravo! Donna Olympia! das verdiente mit goldnen Buchſtaben auf Gold geſchrieben zu werden. „Keinen Buchſtaben für das beſte Rittergut!" Pedrillo, zeichne dieſe köſtliche Sentenz in deine Schreibtafel, und wiederhole mir dieſelbe heute Abend vor Schlafengehn, wenn ich das letzte Glas Waſſer trinke.

Pedr. (Gehorcht)

Iſab. Aber Ihre Fräulein Nichte würde dabey doch nichts verlieren, und ich darf behaupten, daß die größten Familien in Spanien die Verbindung mit meinem Bruder gern ſehn würden.

D. Ran.

Digitized by Google

D. Ran. Wenn auch alle Welt es thäte, ſo thut es doch Don Ranudo de Colibrados nicht. Pedrillo, zeichne das auf.

Pedr. Ganz wohl. (Er thut es) Heute Abend beym Glaſe Waſſer vorzuleſen.

Iſab. (Empfindlich) Die ſpaniſche Nation iſt freylich wegen ihres Hochmuths ſchon berüchtigt.

D. Ran. Der edle Ehrgeiz, Madam, welchen Sie Hochmuth zu nennen belieben, wird vielleicht unter andern Nationen noch größer und edler befunden. Zum Exempel, die Nairen in Indien waſchen jederzeit ihre Hände, wenn ſie Leute von geringem Stande berührt haben. Das thun wir Spanier nicht. Ja, wenn ſie auf der Straße gehn, laſſen ſie ſogar vor ſich her ausrufen, es ſolle jeder gemeine Menſch ſich hüten, ihnen zu nahe zu kommen. Das thun wir Spanier auch nicht, obgleich es wohl ſchicklich wäre

Iſab. Armuth hat doch ſchon öfter die Strenge ſolcher Grundſätze gemildert.

Digitized by Google

D. Ran. Wer ſagt Ihnen aber, daß wir arm ſind?

Iſab. Die ganze Welt.

D. Ran. Verläumdung, Bosheit. Man thut ja wohl ſein Geld auf Zinſen, man erhält ſolche nicht prompt genug, und geräth dadurch zuweilen in Verlegenheiten —

Olymp. Wir ſind mit unſrer Lage vollkommen zufrieden.

Iſab. So habe ich nichts weiter zu ſagen. Man ſpricht zwar von Wechſeln, die verfallen ſind; von ungeſtümen Gläubigern, die Ew. Exzellenz auspfänden wollen.

D. Ran. Hat nichts zu bedeuten.

Iſab. Ein Schimpf, dem Sie durch die Verbindung mit meinem Bruder leicht entgehn können.

D. Ran. (Lächelnd) Nein, Madam, das will ſich nicht thun laſſen.

Iſab. (Steht auf) So bedaure ich in der That, mich in dieſe Angelegenheit gemiſcht zu haben.

Olymp. Wir ſind deshalb nicht im geringſten erzürnt. Sie, Madam, handeln aus ſchweſterlicher Gefälligkeit, und Ihr Herr Bruder — nun, man weiß ja wohl, zu welchen kühnen Wagſtücken die Liebe einen Jüngling verleitet.

D. Ran. Können wir Ihnen ſonſt in etwas dienen? etwa durch unſern Einfluß bey Hofe?

Iſab. Sehr verbunden. (Sie verbeugt ſich und geht)

(Don Ranudo und Donna Olympia heben ſich wiederum ein wenig von ihren Stühlen. Leonore begleitet ſie hinaus.)

Vierte Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia. Pedrillo.

D. Ran. Was ſagen Sie dazu, meine allervortrefflichſte Gemahlin? mich dünkt, ich ſehe, wie unſre Ahnherren die Köpfe aus ihren

Gräbern

Gräbern heraufſtrecken, und uns freundlich zunicken.

Pedr. Ey ja, die Herren haben gut nicken, ſie brauchen weder Speiſe noch Trank.

Olymp. Beſonders, mein illüſtrer Gemahl, der heldenmüthige Don Proſpero de Colibrados, der den äthiopiſchen Mohrenkönig gefangen nahm.

D. Ran. Allerdings iſt dieſer beſonders zu nennen, wegen des Pactums, welches derſelbe mit dem ſchwarzen Monarchen geſchloſſen.

Olymp. Kraft deſſen einſt ein äthiopiſcher Prinz erſcheinen, mit einer Donna Colibrados ſich vermählen, und ſo unſer Geſchlecht auf den Thron von Aethiopien heben ſoll.

Pedr. Das ſind aber ſchon 600 Jahre her, und der ſchwarze Prinz kommt noch immer nicht?

D. Ran. Wer weiß, ob während dieſer Zeit nicht lauter Prinzeſſinnen daſelbſt geherrſcht haben?

Olymp.

Digitized by Google

Olymp. Ganz vermuthlich, mein ſcharfſinniger Gemahl.

D. Ran. Als die mohriſche Majeſtät von meinem Ahnherrn ſchied, da brach dieſelbe ihren goldnen Fingerring in zwey gleiche Helften, übergab die eine dem Don Colibrados, und verwahrte die andre mit dem Verſprechen, daß man einſt den ſchwarzen Prinzen, Dero Enkel, daran erkennen ſolle. In dieſem halben Ringe nun beſteht noch würklich ein koſtbarer Theil unſers Schmuckes, und ich zweifle daher keineswegs, daß über lang oder kurz der Mohrenkönig ſein Wort halten, und der edle Baum, den Don Proſpero de Colibrados pflanzte, königliche Früchte tragen werde.

Olymp. Wer weiß, ob nicht das Schickſal unſrer Nichte Maria ein ſolches Glück beſtimmte.

D. Ran. Recht, meine Edelſte. Und wenn nun die Ambaſſade aus Mohrenland arrivirte, und fände ſie bereits in den Armen eines gemeinen della Mare!

Digitized by Google

Olymp. Ich würde, wenn es ſchicklich wäre, in Verzweiflung gerathen.

D. Ran. Drum haben wir nicht allein edel, ſondern auch klug gehandelt, indem wir den Antrag verwarfen.

Fünfte Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Donna Iſabella empfiehlt ſich nochmals unterthänigſt, und zum Beweis, daß ſie keinen Groll hege, trug ſie mir auf, Ihnen auf eine feine Art dieſe Goldbörſe anzubieten.

Olymp. Was! — meynt ſie, daß wir Bettler ſind? fort auf der Stelle! wirf es ihr vor die Füße! fort!

Leon. Hu, hu! (ab)

Digitized by Google

Sechſte Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia. Pedrillo.

Olymp. Welche unerhörte Dreiſtigkeit! eine della Mare will einer Monte Ricco Almoſen geben, deren Aeltermutter einen Don Alfonſo de Ribera ausgeſchlagen!

Pedr. (Bey Seite) Und die ihrer Enkelin große Kiſten voll Armuth und Hoffarth hinterlaſſen.

D. Ran. Einem Colibrados Almoſen! deſſen Vorfahren dem Reiche die wichtigſten Dienſte geleiſtet!

Pedr. (Bey Seite) Deſſen Enkel ſich auf einem Lehnſtuhl die Zähne ſtochert.

Olymp. Deren Ahnfrau die Bettler nie anders als mit Gold oder Perlen beſchenkte!

Pedr. (Bey Seite) Bis der ganze Schmuck zu Glasperlen wurde.

Digitized by Google

D. Ran. Deſſen Ahnherr in der Schlacht bey Burgos 400 Mohren mit eigner Hand erlegte!

Pedr. (Bey Seite) Und deſſen Enkel die Fliegen todt ſchlägt.

Olymp. Was würde mein Urgroßvater, Don Melchior de Monte Ricco ſagen, wenn er aus dem Grabe aufſtünde?

Pedr. (Bey Seite) Er würde ſagen: nimm das Gold, du Närrin, und flicke dein Kleid.

D. Ran. Wie würde Don Antonio de Colibrados ſich vernehmen laſſen?

Pedr. (Bey Seite) Gehe hin, mein Sohn, und bezahle deine Schulden.

Olymp. Mein erlauchter Gemahl, mich überfällt ein Fieberſchauer.

D. Ran. Auch ich fange an zu frieren, meine venerable Gemahlin.

Pedr. Kein Wunder, es iſt ſeit vier Wochen kein Feuer in den Kamin gekommen.

Digitized by Google

Olymp. Es ziemt ſich freylich nicht, über gemeine Leute in Zorn zu gerathen.

D. Ran. Aber auch ein alter Edelmann iſt je zuweilen ein Menſch.

Olymp. Wir wollen daher unſre köſtlichen Kleider ablegen, und uns ein wenig zu Bette verfügen.

D. Ran. Das wollen wir, meine Vortrefflichſte.

Olymp. So werden wir einander wechſelſeitig durch unſer reines Blut erwärmen. (Sie reicht ihm die Hand.)

D. Ran. Schon die Berührung dieſer unentweyhten Fingerſpitze gießt neues Feuer in meine Helden-Adern. (Er führt ſie fort, bey welcher Gelegenheit die defecten Hintertheile ihrer Kleider dem Publicum ſichtbar werden.)

Pedr. Wollen Ew. Exzellenz nicht Dero Stammbaum mitnehmen?

D. Ran. Wozu?

Pedr. Nun, womit wollen Sie ſich denn zudecken.

D. Ran. Spaßmacher! geh zu meinem Banquier Cortes, und erſuche ihn, mir 1000 Cruſaden zu ſchicken, nur bis morgen Mittag. Du kannſt ſagen, ich erwarte morgen meine Pächter. — Kommen Sie, meine Holdſelige. (Beyde ab)

Siebente Scene.

Pedrillo allein.

Daß ich ein Narr wäre. Ich habe keine Luſt, mich die Treppe hinabwerfen zu laſſen. — Kurios! ein Geſchenk aus gutem Herzen annehmen, iſt ſchimpflich; aber einen ehrlichen Kaufmann um ſein Geld prellen, das iſt vornehm.

O über die arge verkehrte Welt,
Die Früchte von ſolchen Bäumen fodert,
(Er deutet auf den Stammbaum)
Und noch dem Enkel für rühmlich hält,
Was Einer gethan, der längſt ſchon modert.

Dem

Digitized by Google

Dem ruhmloſen Junker es nimmer gebührt,
Sich mit der Ahnherrn Ruhme zu blähen;
S'iſt keine Pflanze, die perennirt,
Man muß ſie alljährlich friſch wieder ſäen;
Im magern Boden artet ſie aus
In taube Blüten, Domherrn und Schranzen.
Zum Ehrenkranz, zum duftenden Straus
Muß jeder den Lorbeer ſelber pflanzen.

(Er geht)

Ende des zweyten Acts.

Drit=

Digitized by Google

Dritter Act.

Erſte Scene.

Maria und Leonore.

Mar. Ach, Leonore! was ſoll aus mir werden!

Leon. Mit Gottes und meiner Hülfe eine glückliche Gattin.

Mar. Mein Oheim, meine Tante ſind unerbittlich.

Leon. Und wir ſind unerſchöpflich in Liſt und Ränken. Es reiſt ſchon ein Anſchlag in meinem Köpfgen.

Mar. Gute Leonore, ich weiß, daß du nur mir zu Liebe Armuth und Hoffarth in dieſem Hauſe erträgſt. Könnte ich doch einſt deine Treue belohnen!

Leon.

Digitized by Google

Leon. Dieſes einſt iſt vielleicht nicht fern mehr. Folgen Sie mir nur blindlings. Keine Mauer iſt ſo ſtark, ich reiße ſie nieder; kein Schloß ſo feſt, ich finde einen Schlüſſel dazu. Donna Iſabella und ich ſind geſonnen, Ihre Hochgebohrnen Verwandten mit eignen Waffen zu ſchlagen. Es wird glücken, es muß glücken! wo nicht, ſo thun wir ernſtlich zur Sache, und laſſen uns entführen. — St! ich höre die Exzellenzen. Gehn Sie auf Ihr Zimmer, damit man die rothgeweinten Augen nicht ſehe.

Mar. (Entfernt ſich)

Zweyte Scene.

Don Ranudo. Olympia und Pedrillo. (Treten auf)

Leon. (Läßt ſie ehrfurchtsvoll an ſich vorüber gehn, ſpricht dann bey Seite:) Ich laſſe die erſte Mine ſpringen. (Und entſchlüpft)

D. Ran.

Digitized by Google

D. Ran. Nun, Pedrillo, was ſagte mein Banquier?

Pedr. Der Grobian! er war ſo unverſchämt, Ew. Exzellenz einige recht gemeine Ehrentitel beyzulegen. Er ſagte ferner: ich ſollte mich zum Teufel packen. Sie möchten nur erſt die alte Schuld bezahlen, oder noch heute die Gerichtsdiener erwarten.

D. Ran. Haſt du Zeugen, Pedrillo, daß er dieſes würklich alſo geſprochen?

Pedr. Zeugen? o ja. Hier iſt der erſte Zeuge: eine Ohrfeige auf den linken Backen, welcher noch ganz röthlich ſchimmert. Hier der zweyte: eine dito auf den rechten, welcher glüht wie Aurorens Purpurfinger. Der dritte Zeuge iſt mein Rücken, da werden Ew. Exzellenz vollends Ihr blaues Wunder ſehn.

Olymp. Es gibt doch abſcheulich plumpes Volk unter der Bürger-Canaille.

Pedr. Das Lumpenpack ſollte ſichs für eine Ehre ſchätzen, ſein gemeines Geld auf eine noble Art los zu werden.

D. Ran.

Digitized by Google

D. Ran. Geh, Pedrillo, und rufe unſre Nichte.

Pedr. Zur Tafel?

D. Ran. Du gemeiner ſinnlicher Menſch denkſt immer nur an Eſſen und Trinken.

Pedr. Das macht, weil ich hungre und durſte.

Olymp. Lerne von uns dieſe kleinen Bedürfniſſe zu verachten. Geh, rufe Donna Maria. (Pedrillo ab)

Dritte Scene.

Don Ranudo und Donna Olympia.

D. Ran. Wenn es Ihnen recht iſt, meine Allervortrefflichſte, ſo wollen wir dieſe, ſonſt der gemeinen Leibesnahrung gewidmete Stunde dazu anwenden, unſre geliebte Nichte mit erhabnen Grundſätzen zu ſpeiſen.

Olymp. Mir aus der Seele geſprochen, mein erlauchter Gemahl. So oft ich dieſes

theure

Digitized by Google

theure Kind erblicke, ſo glaube ich ihre edle Großmutter, Donna Elvira, leibhaftig vor mir zu ſehn.

D. Ran. Ich hoffe, ſie werde gleich jener den Ruhm ihres Geſchlechts behaupten.

Olymp. Nur ſelten entſchlüpft ihr noch hier und da eine gemeine Unart. In voriger Woche, zum Exempel, ſprach ſie mit einer bürgerlichen Jungfrau ſo freundlich und vertraut, als wäre ſie ihres gleichen. Aber ich habe ihr zwey Stunden und vierzig Minuten lang die Pflichten eingeſchärft, welche ſie ihrem hohen Range ſchuldig iſt.

D. Ran. Ich weiß doch nicht, ob meine erhabenſte Gemahlin darin nicht etwas zu weit geht. Mit Bürgern, Bauern und dergleichen darf man immer freundlich und höflich verfahren; denn dieſes Geſchmeiß nimmt ſolches für ein Gnadenzeichen und eine ſonderliche Herablaſſung.

Olymp.

Digitized by Google

Olymp. Man kann ſich doch leicht zu familiär machen.

Vierte Scene.

Maria. Pedrillo. Die Vorigen.

Olymp. Tritt näher, mein Kind. Küſſe die Hand deines erlauchten Oheims und dann auch die meinige.

D. Ran. Wir ſind dir mit Huld und Liebe zugethan.

Olymp. Und haben dir noch heute einen glänzenden Beweis davon gegeben.

Mar. Darf ich fragen, worin derſelbe beſteht, um meiner Dankbarkeit freyen Lauf zu laſſen?

D. Ran. Denke nur, Kind, Don Gonzalo della Mare hat es gewagt, um deine Hand zu bitten.

Mar. Er iſt doch, ſo viel ich weiß, ein guter Edelmann?

Olymp.

Digitized by Google

Olymp. Kind, ein bella Mare war vor 200 Jahren Haushofmeiſter bey einem Monte Ricco.

Mar. Er iſt — er ſoll ſehr liebenswürdig ſeyn.

D. Ran. O ja, für eine Beckerstochter.

Mar. Und ſehr reich.

Olymp. Mit all' ſeinem Gelde kann er ja nicht einmal Maltheſerritter werden.

Mar. Muß er denn eben Maltheſerritter ſeyn, um eine Gattin glücklich zu machen?

Olymp. Kind, was muß ich für Reden aus deinem edlen Munde hören?

D. Ran. Mich überläuft gleichſam ein gemeiner Schauder!

Mar. Verzeihen Sie, ich bin eine Wayſe, Ihnen zur Laſt, und mein Herz ſpricht für Gonzalo.

Olymp. Dein Herz? o Himmel! hat jemals in unſrer Familie ein Herz geſprochen?

Mar. Deſto ſchlimmer.

D. Ran. (Auf den Stammbaum deutend) Hier

ſchau

ſchau her, du ungerathenes Fräulein Nichte, hier hängt unſer Herz.

Mar. Ach was kann mir dieſer Stammbaum helfen? Gonzalo iſt reich, er würde Ihre Schulden bezahlen, würde meinem guten Oheim ein gemächliches Alter verſchaffen —

Olymp. Schweig, eh' ich in Ohnmacht falle, du bürgerliche Creatur!

Mar. Sollte denn keiner von allen, deren Nahmen dieſen Baum zieren, empfunden haben wie ich.

D. Ran. Keiner! ich ſag' es mit gerechtem Stolz, keiner! ich ſelbſt, dein Oheim, der hier vor dir ſitzt, iſt ruhmvoll in die Fußtapfen ſeiner Ahnen getreten. Du ſollſt wiſſen, mein Kind, daß mich vor vierzig Jahren auch einmal eine Schwachheit anwandelte, ſintemal ein wunderſchönes Mädgen mir eine unedle Liebe einflößte. Aber ich kämpfte ritterlich! und obgleich deine hier gegenwärtige Frau Tante mit Leibes-Anmuth wenig begabt war, ſo ſah ich doch nicht auf ihre hohe Schulter

oder

Digitized by Google

oder auf ihren etwas geräumigen Mund, ſondern einzig und allein auf ihr uraltes Geſchlecht, drückte die Augen zu, und beſtieg an ihrer Hand das adeliche Ehebett'.

Mar. Ich bekenne, liebſter Oheim, daß ich mich nicht ſtark genug fühle, Ihnen nachzuahmen. Es muß heraus! ich liebe Gonzalo! ich wünſche von Herzen die Seinige zu werden.

Olymp. Du niedrige Seele! geh mir aus den Augen!

Pedr. (Bey Seite) Soll heißen, aus einem Auge; denn auf dem andern hat ſie den Staar.

D. Ran. Ja du kranker Zweig des Colibradoſſiſchen Eichbaums, hebe dich hinweg in dein Kämmerlein! und richte daſelbſt dein Gebet zu dem heiligen Franz von Aſſiſſi, der ein weitläuftiger Vetter von uns war.

Mar. Ich fürchte, ich fürchte, Amor iſt und bleibt mir näher verwandt. (ab)

Fünfte

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne Marien.

Olymp. Mein Gott, erhabener Gemahl! wo mag ſie ſolche verruchte Grundſätze eingeſogen haben?

Pedr. Glauben Ew. Erzellenz, das kommt alles vom leeren Magen. Sie iſt noch nüchtern, ſo wie wir Alle im Hauſe; wir müßten denn die ſchwarze Katze mit zur Familie rechnen, die heute ſchon auf der Jagd geweſen.

D. Ran. Ich meyne, das Geſinde hat ſie verdorben.

Pedr. Keineswegs, es iſt die liebe Natur. Denn wie der weiſe Seneca behauptet —

D. Ran. Packe dich fort, du Meiſter Philoſophus, und laß uns allein.

Pedr. Herzlich gern, wenn nur die Gerichtsdiener Ew. Erzellenz lange allein laſſen. (ab)

Sechſte

Sechſte Scene.

Don Ranudo und Donna Olympia.

D. Ran. Ich bin erſtarrt über die gemeine Denkungsart unſrer Nichte.

Olymp. Das ſind die Früchte des Umgangs mit dem Geſinde.

D. Ran. Man muß ihr ſolchen auf das ſtrengſte unterſagen.

Olymp. Allerdings.

D. Ran. Man muß ihr einprägen, daß ſie aus anderm Stoff geformt worden —

Olymp. Daß ein reineres Blut in ihren Adern rollt —

D. Ran. Und daß es eine Stufenleiter der Weſen gibt, auf welcher der alte Edelmann dicht unter dem Engel ſteht.

Olymp. Im Vertrauen, ich wüßte nicht einmal, warum ſich ein Engel eines Vorzugs vor uns rühmen dürfte. Ich will nicht eben

von

Digitized by Google

von den Cherubim und Seraphim ſprechen, aber ſo die gemeinen Engel —

D. Ran. Keinen andern Vorzug als den, daß ſie keine Speiſe zu ſich nehmen. — Apropos von Speiſe, meine Allervortrefflichſte! was werden wir heute eſſen?

Olymp. Kartoffeln, mein erhabener Gemahl.

D. Ran. Wenn mir recht iſt, ſo aßen wir dieſelben auch geſtern?

Olymp. Ich denke ja.

D. Ran. Auch vorgeſtern?

Olymp. Wenn ich nicht irre.

D. Ran. Auch die vorige ganze Woche?

Olymp. Es iſt wohl möglich. Die Kartoffeln ſind eine geſunde nahrhafte Speiſe.

D. Ran. (Steht auf) Nur ſcheint es mir faſt, als ob man dabey ſehr von Kräften komme, immaßen ich kaum noch auf meinen Füßen ſtehn kann. Ich ſtelle mich zwar, als ob die Leichdorn mich ſehr incommodirten, aber,

Digitized by Google

unter uns, meine Hochbelobteſte, ich bin ſehr ſchachmatt.

Olymp. Ach leider ſchickt es ſich nun einmal nicht für uns, durch Arbeit etwas zu verdienen.

D. Ran. (Tritt ans Fenſter) Sehn Sie einmal, meine Venerable, da ſitzt ein armer Bauersmann vor unſerm Pallaſt, und ſpeiſet mit gutem Appetit. Er iſt in dieſem Stücke faſt glückſeliger als wir.

Olymp. Glückſeliger als wir kann er nicht ſeyn, mein Erhabenſter; denn er bleibt doch immer nur ein Bauer. Uebrigens jammert mich der arme Schelm, daß er da in der kühlen Herbſtluft unter freyem Himmel ſitzen und eſſen muß.

D. Ran. Ich läugne nicht, im engſten Vertrauen, daß es mir zuweilen erträglicher vorkommt, unter freyem Himmel zu eſſen, als unter einem Plafond von Raphael zu hungern.

Olymp. Es iſt beydes ſchlimm. Das

erſte

erſte iſt gemein, aber es ſättigt; das zweyte iſt vornehm, aber es ſtillt den Hunger nicht.

D. Ran. Was meynen Sie, Donna Olympia, ſollen wir den armen Mann hereinrufen, daß er hier ſitzen und ſein Mittagsbrod in Ruhe verzehren möge? Draußen weht ihm der Herbſtwind die Haare um das Maul; auch wird er von Fliegen und Hunden gequält.

Olymp. Er mag in Gottes Nahmen kommen.

D. Ran. (Ruft hinaus) Höre du armer Bauer! komm herein mit deinem Queerſacke.

Olymp. Ich will lieber einen Bürger oder Bauer in meinem Pallaſt ſehn, als einen halb vornehmen Mann. Jene legen mir ſolches als chriſtliche Demuth aus; dieſer hingegen iſt capabel mich für ſeines Gleichen zu halten, und ſich zu emancipiren.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

D. Ran. Nur näher, guter Freund.

Bauer. Ich bin viel zu gering und unwürdig, Hochwohlgebohrne Exzellenz, in einen ſolchen Pallaſt zu treten.

D. Ran. Wir ſind alle Menſchen. Es jammerte mich deiner, da ich dich unter freyem Himmel ſitzen und eſſen ſah. Setze dich nur nieder auf dieſen Stuhl, da kannſt du deinen Biſſen Brod in Ruhe verzehren.

Bauer. Ich danke, gnädigſter Herr. (Er ſetzt ſich, hohlt Brod und Käſe aus dem Queerſacke und ißt.)

D. Ran. Wo gehörſt du zu Hauſe?

Bauer. Vier Stunden von hier.

D. Ran. Was haſt du heute zu Markt gebracht?

Bauer. Ein Paar Dutzend junge Hühner, die hab' ich auf dem Markte verkauft.

Digitized by Google

Olymp. Wenn du einmal gute fette Kapaunen haſt, ſo bringe ſie hieher.

Bauer. Will die gnädige Herrſchaft keine junge Hühner kaufen?

Olymp. Nein, wir eſſen nur Kapaunen oder Wildpret.

Bauer. So, ſo.

D. Ran. Wie heißeſt du, ehrlicher Kautz?

Bauer. Juan.

D. Ran. Und dein Vater?

Bauer. Eben ſo.

D. Ran. Und dein Großvater?

Bauer. Ja, das weiß ich nicht.

D. Ran. Es iſt doch erſchrecklich, ſeines Großvaters Nahmen nicht zu wiſſen. Das iſt ja das größte Vergnügen auf der Welt, ſein Geſchlechtsregiſter gründlich zu kennen.

Bauer. Auf dem Lande halten wir für das größte Glück, wenn unſer Acker brav Korn trägt, unſre Weiber alle Jahre ein Kind krie-

gen,

Digitized by Google

gen, und die Kinder bald in die Höhe wachſen, daß ſie uns zur Hand gehn können.

D. Ran. Wir hohe Standsperſonen hingegen, mein lieber Mann, halten den Kinderſegen für eine beſchwerliche Laſt. Je mehr Kinder, je mehr Ausgaben.

Bauer. Bey uns iſt das umgekehrt. Freylich, je mehr Junker, je mehr müßige Brodeſſer im Lande; aber je mehr Bauern, je mehr Arbeiter.

D. Ran. Es iſt wahr. Du redeſt wie ein Philoſoph. Wie alt warſt du, als du dich verheyratheteſt?

Bauer. Achtzehn Jahre.

Olymp. Du mein Gott! wie das zuſammen läuft!

D. Ran. Wir dürfen uns nicht eher vermählen, bis wir ſtandesmäßig ein Haus machen können. Die jüngern Söhne dürfen auch wohl gar nicht heyrathen, ſondern müſſen ihre Bruſt kreuzigen, oder ein Paar Läppgen unter das Kinn hängen.

Bauer. Wir heyrathen, ſo bald es nur eben gehn will. Je mehr Hände im Hauſe, je beſſer.

D. Ran. Der Mann ſpricht ſehr verſtändig, Donna Olympia, der Bauernſtand iſt darin ein glückſeliger Stand. Auch mag es wohl daher kommen, daß ihre Kinder munterer und ſtärker ſind, als die unſrigen.

Bauer. Halten zu Gnaden, Ew. Excellenz, daher kommts auch, daß unſre Weiber beſſer Farbe halten.

D. Ran. Ha, ha, ha! es iſt doch luſtig, einen gemeinen Bauer ſo reden zu hören. Uebrigens verwundre ich mich ſehr über dich, daß du das grobe Brod mit ſolchem Appetit eſſen kannſt.

Bauer. Käſe und Brod ſind eine treffliche Speiſe, wenn nur der Magen daran gewöhnt iſt.

D. Ran. Man muß alles in der Welt verſuchen. Laß mich Wundershalber einmal

deinen

deinen Käſe koſten, und ſehn, ob ich ihn hinunterbringen kann.

Olymp. Ach, Don Ranudo, das wird nimmermehr angehn.

Bauer. Wills der gnädige Herr einmal verſuchen? (Er gibt ihm ein Stückgen Käſe)

D. Ran. Ja, blos aus Neubegier. (Er ißt) Ey das ſchmeckt doch ſo übel nicht.

Bauer. Die gnädige Frau nimmt auch wohl ein Stückgen. (Er präſentirt ihr mit bäuriſcher Höflichkeit)

Olymp. (Nimmt und ißt) Es iſt wahr, der Käſe ſchmeckt gut. Ich hätte geſchworen, ich würde ihn nicht genießen können.

D. Ran. Ha, ha, ha! ich muß in der That noch ein Stück haben: Das iſt kurios, ich hätte nie gedacht, daß es mir möglich wäre. Nun, das kann ich meinen Kindeskindern noch erzählen. Schneide nur noch ein dickes Stück ab, Juan, und gib mir auch etwas von deinem ſchwarzen Brode dazu. (Es geſchieht. Don Ranudo theilt ſeiner Gemahlin mit und ſie eſſen beyde brav)

Olymp.

Digitized by Google

Olymp. Die erſte Hiſtorie, die ich bey Hofe erzähle, ſoll ſeyn, daß ich mit einem Bauer Käſe und Brod gegeſſen. Wie wird die Königin darüber lachen!

D. Ran. Und der König, nicht wahr? — ſchneide nur immer drauf los, ich will wahrhaftig eſſen, ſo lange es mir ſchmeckt.

Bauer. Ich weiß nicht, Hochwohlgebohrne Exzellenz, ob es mein Käſe vertragen kann, daß ich noch mehr abſchneide.

D. Ran. Ha, ha, ha! (Er nimmt den Käſe ſelbſt und ſchneidet die Hälfte davon) nun ſollſt du ſehn, daß weder die gnädige Frau noch ich ſchlechte Bauerkoſt verachten.

Bauer. (Steckt den Ueberreſt in ſein Ränzel und kratzt ſich hinter den Ohren)

Olymp. Gib mir noch ein Stück. Ich will doch verſuchen, ob meine Fräulein Nichte auch ſolche Koſt genießen kann. Ha, ha, ha! zur Veränderung iſt es artig genug.

Bauer. Der gnädige Herr hat ſchon

ſo

ſo viel herunter geſchnitten, daß die ganze Familie davon verſuchen kann.

D. Ran. Wenn du wieder in die Stadt kommſt, ſo darfſt du frey bey uns zuſprechen.

Bauer. Danke, danke unterthänigſt. (Bey Seite) Nur mein Ränzel muß ich daheim laſſen.

D. Ran. Ich hoffe, Juan, du werdeſt in deinem Dorfe unſre Herablaſſung zu rühmen wiſſen.

Bauer. Ey freylich, inſonderheit wenn der Herr ſo gnädig iſt, mir meinen Käſe und Brod zu bezahlen; denn die Wahrheit zu ſagen: ich habe eben nur ſo viel mitgenommen, als ich unterwegs zu verzehren gedachte.

D. Ran. Was ſollen wir dem ehrlichen Manne geben, Donn Olympia? ich habe heute 2000 Roſenobel an einen Freund geliehen, und daher gerade kein Goldſtück bey der Hand.

Bauer. O Ew. Exzellenz, ich bin auch mit Silbermünze zufrieden.

D. Ran.

D. Ran. Das geht nicht, mein guter Mann; das wäre ein ewiger Schimpf für die Familie Colibrados, einen Bauer mit Silbergeld zu beſchenken. Wir belohnen entweder mit Gold oder mit Ehre.

Bauer. Weil nun aber kein Gold vorräthig iſt, und ich gerade ſo viel Ehre habe, als ich bedarf, ſo wollt' ich demüthigſt gebeten haben, mir nur einen ſilbernen Zehrpfennig —

D. Ran. Was meynen Sie, Donna Olympia? ſollen wir ihm ein Dutzend Stück von Achten geben? doch unter der Bedingung, daß er es niemanden wieder ſage.

Olymp. Nein, Don Ranudo, das gebe ich nimmer zu.

Bauer. Ich wills wahrhaftig niemanden wieder ſagen.

Olymp. Geh mit Gott, mein Freund. Wenn du in deinem Dorfe erzählſt, was dir hier begegnet iſt, ſo wird man dir große Ehre erweiſen.

Bauer. So laſſen Ew. Exzellenz mir

wenigſtens ein Stück Braten aus Ihrer Küche reichen, damit ich doch den Bauern etwas vorzeigen kann, zum Beweis, daß ich würklich in Dero Pallaſt geweſen.

D. Ran. Warte, ich will dir einen Abdruck von unſerm Wappen verehren.

Bauer. Ach was kann mir das helfen?

D. Ran. Höre, mein Freund, wenn irgend jemand zweifeln und etwa ſprechen ſollte: wie iſt es möglich geweſen, daß Don Ranudo de Colibrados, der da abſtammt von Antonio Proſpero, Alfonſo, Gonzalo, Hippolito, Stephano, Muſtacho —

Bauer. Lieber doch ein Stück Braten.

D. Ran. Lopes, Melchior, Gußmann, Theodoſio, Theophraſto —

Bauer. Oder wenn es auch nur ein Stück Speck wäre.

D. Ran. Carlos, Philippo, Manuel, Aurelio, Sancio, Ramirez —

Bauer. Und ein Paar Semmeln dazu.

Digitized by Google

D. Ran. Caſpar, Ranudo, Trinculo, Ventoſo —

Bauer. Das kann mich ja alles nicht ſatt machen, gnädiger Herr.

D. Ran. Wenn jemand, ſage ich, daran zweifeln ſollte, daß ein ſolcher Herr ſich mit einem armen Bauer gemein gemacht, ſo darfſt du ihm nur dieſen Abdruck meines Wappens zeigen.

Bauer. Ein wenig Wein in meine Flaſche werden Sie mir doch nicht verſagen?

D. Ran. Donna Olympia, dort liegt ein Abdruck auf dem Schranke, den mag der ehrliche Mann zur Erinnerung mit ſich nehmen.

Bauer. Sehn Sie nur, es iſt kein Tropfen mehr darin.

D. Ran. Nimm, und verwahr' ihn wohl, daß du ihn unterwegs nicht zerbrichſt.

Bauer. Darf ich den Kellermeiſter rufen?

D. Ran. Ich will dir ſogar die Felder

dieſes

dieſes Wappens erklären. Hier in dem erſten ſiehſt du einen blauen Falken —

Bauer. Ach! ich ſehe nur mein leeres Ränzel.

D. Ran. In dem andern ſteht ein Leopard —

Bauer. Den kann ich nicht eſſen.

D. Ran. In dem dritten vier Lilien —

Bauer. Die kleidet der liebe Gott auf dem Felde, ich aber muß arbeiten um zu eſſen.

D. Ran. In dem vierten ein brüllender Löwe —

Bauer. Das arme Beeſt wird hungrig ſeyn.

D. Ran. Nun will ich dir auch von Allem die Bedeutung ſagen.

Bauer. Ich empfehle mich der gnädigen Herrſchaft zu hohen Gnaden, und danke für erwieſene Ehre, daß Sie mein Käs und Brod nicht verſchmäht haben. (ab)

Digitized by Google

Achte Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia.

D. Ran. Wie wird uns der Bauer rühmen, wenn er nach Hauſe kommt.

Olymp. Ja wohl, mein Erhabenſter.

D. Ran. Er wird auch wenig unſers Gleichen an Herablaſſung finden.

Olymp. So ein ehrlicher Bauer iſt mir zehnmal lieber, als ein neugepackener Edelmann, der die Ahnen mit Golde aufzuwiegen vermeynt, und vornehm nachläſſig aus einem Staatswagen herabſchaut. Solche Menſchen ſollten ſchwindlich werden, und ſich mit beyden Händen an die Carroſſe halten, wenn ſie ſich erinnern, daß ihre Frau Mutter auf dem Markte zu Sevilla Feigen verkaufte. Ja, mein Erhabenſter, ſolch Geſindel achte ich nicht höher, als das Stück Käſe, welches

Sie

Digitized by Google

Sie da in Ihrer Hand halten. (Sie nimmt ihm den Käſe-Ueberreſt aus der Hand, und ißt ihn auf)

D. Ran. Wohl bekomm' es, meine Allervortrefflichſte.

Neunte Scene.

Pedrillo. Die Vorigen.

Pedr. Nun iſt der Henker los! draußen ſtehn die Gerichtsdiener und wollen Ew. Exzellenz auspfänden.

D. Ran. Wo?

Pedr. Sie ſind ſchon in die grüne Stube eingebrochen.

D. Ran. (Gravitätiſch) Ich werde mich ihnen zeigen.

Pedr. Ach! da zeigen ſie ſich ſchon ſelber.

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Gerichtsdiener. Vorige.

Gerichtsd. (Mit einer tiefen Verbeugung) Ew. Exzellenz bitte allerunterthänigſt um Verzeihung. Ich bin ein geringer Diener, welcher bey Verluſt ſeines Amtes die Befehle der Obrigkeit erfüllen muß.

D. Ran. Zu welchem Ende iſt er hergeſchickt?

Gerichtsd. Ich habe Befehl, an der hohen Herrſchaft eine allerunterthänigſte Execution zu vollziehen, im Nahmen Hans Beilochſens, Bürgers und Fleiſchhauers allhier, wie auch im Nahmen Chriſtoph Semmelbrods, Bürgers und Weißbäckers dieſer guten Stadt.

D. Ran. Ich will doch nicht hoffen, daß man mit mir wie mit einem gemeinen Manne umſpringen werde?

Gerichtsd. Es ſollte wohl nicht ſo ſeyn, allein die Geſetze machen leider keinen Unterſchied.

 D. Ran.

Digitized by Google

D. Ran. Bedenk' er wohl, was er thut, Monſieur.

Gerichtsd. Halten zu Gnaden, iſt alles wohl überlegt, habe mich auch bereits mit meinen Leuten einiges Hausraths bemächtigt. Da ſolches aber bey weitem nicht hinreicht, ſo muß ich unterthänigſt bitten, auch Dero Garderobe, Wäſche und dergleichen —

D. Ran. Man wird mir doch nicht die Kleider vom Leibe reißen?

Gerichtsd. Reißen? bewahre der Himmel, man wird ſowohl Ew. Exzellenz als die gnädige Frau mit ſchicklicher Sanftmuth entkleiden.

Olymp. Was? auch mich?

Gerichts. Ich bin untröſtlich darüber, die Hand an dergleichen hohe Herrſchaften legen zu müſſen. —

Olymp. Unterſteh' er ſich!

Gerichtsd. Werde mich allerunterthänigſt unterſtehen müſſen.

D. Ran. Seyn Sie ruhig, edelſte

Donna!

Digitized by Google

Donna! und er, ſage er dem Magiſtrat, daß derſelbe exemplariſch dafür gezüchtigt werden ſoll.

Gerichtsd. Werde Ew. Exzellenz Worte pflichtgemäß hinterbringen, nachdem ich vorhero mit ſchuldiger Höflichkeit nochmals um beyderſeits entbehrliche Kleidungsſtücke erſucht.

Olymp. Ach, erhabener Gemahl! mir wird ſchlimm! (Sie zieht ein Riechfläſchgen hervor)

Gerichtsd. Auch um dieſes Riechfläſchgen muß ich demüthigſt erſuchen, wegen des ſilbernen Stöpſels. (Er nimmt es ihr aus der Hand)

Olymp. Abſcheulich! unerhört!

D. Ran. Standhaft, meine Illüſtre! eine Priſe Tabak wird dieſelben Dienſte verrichten. (Er präſentirt ihr eine Doſe)

Gerichtsd. Ich bin in Verzweiflung, daß ich auch dieſe Tabatiere mir ganz gehorſamſt ausbitten muß. (Er nimmt ſie weg)

D. Ran. Monſieur, er iſt ein —

Gerichtsd. Ein unglückliches, jedoch unſchuldiges Werkzeug der hohen Obrigkeit.

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Gonzalo. Die Vorigen.

Gonz. Mein Gott, ich höre eben, Sie ſind in Verlegenheit, man will Sie auspfänden. Ich eile zu Ihrer Rettung herbey.

D. Ran. Mein Herr, bey Leuten meines Gleichen läßt man ſich vorhero anmelden.

Gonz. Verzeihen Sie — konnt' ich denn in dieſem Augenblicke — verſchmähen Sie meine Hülfe nicht.

D. Ran. Wir wiſſen ſchon, mein Herr, welchen Preis Sie auf Ihre Hülfe ſetzen; wir ſind aber nicht geſonnen, den Glanz unſrer Ahren für einen alten Sammtrock aufzuopfern. Kommen Sie, Donna Olympia.

Gonz. Auch Sie, gnädige Frau?

Olymp. Lieber wollt' ich in jener Welt nackend unter meine Vorfahren treten, und den Fächer vor die Augen halten, als das

Hel-

Digitized by Google

Heldenblut der Colibrados verunreinigen. (Zum Gerichtsdiener) Komm er, Monſieur, und nehme er, was ihm beliebt. (Sie reicht Don Ranudo die Hand, welcher ſie gravitätiſch fortführt)

Gerichtsd. Werde allerunterthänigſt nicht ermangeln. (Er folgt)

Gonz. Iſt es möglich!

Pedr. Sapperment! ich muß meine Paar Lumpen retten, ſonſt iſt der höfliche Gerichtsdiener capabel ſie auch mit zuſammen zu packen. (ab)

Gonz. (Allein) Wohlan, wenn es denn doch vergebne Müh' iſt, den Mohren weiß zu waſchen, ſo wollen wir Hülfe bey dem Mohrenkönig ſuchen. (ab)

Ende des dritten Acts.

Digitized by Google

Vierter Act.

Erste Scene.

Leonore. (Auf der Bühne) **Gerichtsdiener.** (Tritt mit einem Pack unter dem Arm aus einer Seitenthür, und verbeugt ſich rückwärts)

Gerichtsd. Bitte nochmals ganz unterthänigſt um Verzeihung.

Leon. (Bey Seite) Jetzt gilts. (Laut) Nun, mein lieber Herr Packfeſt, ſind Sie fertig?

Gerichtsd. Ach ja, mein ſchönes Kind. Dergleichen Expeditionen bey hohen Herrſchaften pflegen wenig Zeit wegzunehmen. Freylich, wenn man ſie ſo in koſtbaren Equipagen über die Straßen rollen ſieht, ſollte man meynen, das Haus ſey voll, vom Keller bis auf den Boden; aber es iſt alles nur auf die Straße calculirt; daheim iſt vacuum.

Leon.

Digitized by Google

Leon. Was tragen Sie denn da?

Gerichtsd. Meine dienſtbaren Geiſter ſind mit den Meublen voran, das ſind die ſogenannten Nippes der gnädigen Frau. Da dacht' ich auch einen reichern Fiſchfang zu thun, bedeutet aber nichts.

Leon. Ach zeigen Sie doch. Ich ſehe ſo etwas für mein Leben gern.

Gerichtsd. Ey, Ey, mein ſchönes Kind, die Kammerjungfer wird ja wohl die Nippes ihrer Herrſchaft ſchon geſehn haben?

Leon. Ich bin noch nicht lange hier im Dienſt, und ſeit der Zeit ſind wir aus gewiſſen Urſachen niemals in Galla erſchienen.

Gerichtsd. Aus gewiſſen Urſachen? ich glaubs, hä, hä, hä! Nun da ſehn Sie. Eine plumpe Halskette von der hochadlichen Aeltermutter — ein geklecksſtes Portrait von einem General Monte Ricco, der, glaube ich, unter den Maccabäern gefochten. Sieht grimmig aus. — Eine orientaliſche Perle, die

ein

Digitized by Google

ein Colibrados aus den erſten Kreuzzügen mit-gebracht —

Leon. Was iſt denn das für ein Stück-gen Meſſing?

Gerichtsd. Hä, hä, hä! ſoll ein hal-ber Ring ſeyn von einem Mohrenkönig. Die andre Hälfte hat der Schwarze mitgenommen, ich habe ſchon vergeſſen warum. Sollten Sie glauben, mein ſchönes Frauenzimmergen, daß Ihre gnädige Herrſchaft um dieſen Bettel den allermeiſten Lärm gemacht hat?

Leon. Wie ſo?

Gerichtsd. Ey ich habe das tolle Zeug gar nicht verſtanden. Sie vergeben — ich ſchäme mich faſt es nachzureden — ſie könnten mit dem Stückgen Meſſing einen Königsthron einbüßen. Muß wohl ein Talismann ſeyn, oder ſo ein Teufels-Werkzeug.

Leon. I nu, warum ließen Sie ihnen den Bettel nicht? er iſt ja keinen Dreyer werth.

Gerichtsd. Darf nicht, mein ſchönes Frauenzimmergen, darf nicht, muß Ordre

pari-

Digitized by Google

pariren. Wenn es aber der Becker Chriſtoph Semmelbrod zufrieden iſt, ſo mögen Sie meinethalben das Stückgen Königsthron wieder hinnehmen.

Leon. O der iſt mein Pathe. Geben Sie mir nur indeſſen den alten Gardinenring, ich will es bey meinem Pathen ſchon verantworten.

Gerichtsd. Kann nicht dienen, mein holdes Mamſellgen, muß alles getreulich überliefern.

Leon. Sehn Sie nur einmal dieſen Ring, mein werther Herr Packfeſt, (ſie hält ihm den Finger hin) ſieht der nicht aus ganz andern Augen?

Gerichtsd. Ey freylich, freylich.

Leon. Bemerken Sie nur den mittelſten Stein.

Gerichtsd. Er hat ſo ſchönes Waſſer, daß einem das Waſſer dabey in den Mund läuft.

Leon. Wie wär' es, wenn wir tauſchten?

Gerichtsd. Hä, hä, hä! Sie ſcherzen.

Leon.

Leon. Mein bitterer Ernſt.

Gerichtsd. Sie werden doch nicht ein ſo koſtbares Ringelgen gegen ſolchen Auskehrigt vertauſchen?

Leon. Ich bin freylich eine gutherzige Närrin. Ich mögte gar zu gern meiner armen Herrſchaft Troſt bringen. Dieſen Brillant von mir zu nehmen, dazu iſt ſie zu ſtolz; aber jenes Stückgen Meſſing werden ſie mit Freuden empfangen, ohne zu fragen, was es mich koſtet, und ſo hätt' ich denn ganz im Stillen eine edle Handlung verrichtet, das iſt ſo meine Liebhaberey.

Gerichtsd. (Der, während ſie ſpricht, den Ring begierig beäugelt) Ey, ey, Sie ſind gar ein wackeres Mamſellgen. Wenn Sie denn durchaus ſo befehlen —

Leon. Geſchwind! (ſie tauſchen) es bleibt aber unter uns.

Gerichtsd. Ich bin eine Magiſtrats-
perſon,

Digitized by Google

perſon, auf meine Verſchwiegenheit kann man Pulvermagazine bauen.

Leon. Leben Sie wohl.

Gerichtsd. Könnt' ich nicht noch ein Küßgen auf den Kauf bekommen?

Leon. Ey seht doch! wenn Sie noch geſagt hätten: einen Kuß von mir, und den Brillant auf den Kauf.

Gerichtsd. Nein, nein, mein werthes Mamſellgen, in ſolchen ungeheuren Preiſen ſtehn die Küſſe heutzutage nicht mehr. Es wird wohl Alles von Jahr zu Jahr theurer; nur was dieſen Artikel betrift, der erhält ſich im gewöhnlichen Cours. Habe die Ehre, mich beſtens zu recommandiren. (ab)

Zweyte Scene.

Leonore allein.

Grobian! es gibt doch auf der Welt keine kühlern Männer, als die Juriſten. — Philoſophen ſind ſchon beſſer; denn wenn ſie gleich mit

Digitized by Google

unter meynen, daß ſie ihr Ich ſelber ſetzen, ſo müſſen ſie es doch ſetzen, wie es uns beliebt. — Die Aerzte kennen uns zu genau; in ihren Augen kann ein Frauenzimmer nie ein Ideal werden. Ein Arzt kann ſeine Frau herzlich lieben; aber ſeine Geliebte nie anbeten. — Poeten ſind unzuverläſſig, ſie mahlen immer ins Schöne, leben in der Zukunft oder in der Vergangenheit, und taugen ſelten für die Gegenwart. — Soldaten ſind gefährliche Liebhaber; die Kugeln fliegen und ihre Herzen flattern. — Ich lobe mir die Theologen, die ſchwärmen am beſten vor der Hochzeit, und ſind am leichteſten zu regieren nach der Hochzeit; denn gewöhnlich haben ſie ein Paar Steckenpferde, Baumſchulen, Mineralien, Bienenzucht, Nelken und Tulpen. Glücklich die Frau, deren Mann ein Steckenpferd hat! deß lebt ſie noch eins ſo froh und lange. Glücklich mein Fräulein, daß ihre Pflegeältern auf einem gewaltigen Steckengaul reiten, und dreymal glücklich, daß wir den Zaum zu

dieſer

dieſer Roſſinante gefunden haben. (Sie hält den halben Ring hoch in die Höhe)

Dritte Scene.

Pedrillo und Leonore.

Pedr. Nun, Leonore, alle Schränke und Kiſten ſind verſiegelt. Jetzt kommt die Reyhe an dich.

Leon. So lang ich dein loſes Maul noch offen ſehe, bin ich für meinen Mund ſicher.

Pedr. Verlaß dich nicht darauf, mein Schatz. Wir erleben ja täglich, daß Einer dummes Zeug reden darf, ſo viel ihm beliebt, und wird noch obendrei bewundert. Ein anderer hingegen darf nur einmal eine kleine Albernheit laut werden laſſen — wie doch jedem ehrlichen Mann dann und wann begegnet — flugs wird er geſchüttelt.

Leon. Jetzt hab' ich keine Zeit, deine Plaudereyen anzuhören.

Pedr.

Pedr. Was haſt du denn für wichtige Geſchäfte? etwa ein Kleid zu garniren für die gnädige Frau? das wäre ein Werk der Barmherzigkeit; denn ſie hat nur noch eine alte Saloppe.

Leon. Hat ihr der höfliche Packfeſt denn gar nichts gelaſſen?

Pedr. Gar nichts, als die Haut, weil ſie nichts werth war.

Leon. Und der gnädige Herr?

Pedr. Gott weiß, was der anfangen wird, um ſeine hochadliche Mumie zu bedecken. In der ganzen Garderobe iſt nur noch ein alter Trauermantel, der hinter dem Schornſtein lag, und ſo den Habichtsblicken des Herrn Packfeſt entgangen iſt.

Leon. Wie nehmen ſich denn die allergnädigſten Herrſchaften dabey?

Pedr. O mir nichts, dir nichts, grade wie zuvor; denn ſie haben nach ihrer Meynung das Koſtbarſte gerettet, ihren Stammbaum.

Digitized by Google

baum. Nun wär' es aber Zeit, sollt' ich denken, daß wir uns auch ſkiziren.

Leon. Narr! willſt du die Hochzeit nicht abwarten?

Pedr. Welche Hochzeit?

Leon. Dumme Frage. Zwiſchen Don Gonzalo und Donna Maria.

Pedr. Ich denke, Leonore, du wirſt dir auf dieſer Hochzeit keine Sohle von den Schuhen tanzen.

Leon. Es ſcheint, Monſieur Pedrillo hat ſchon alle Hoffnung verlohren?

Pedr. Zum Henker ja! im Hoffen bin ich ſonſt ſo ſtark als irgend Einer; aber da unſre Exzellenzen nicht einmal durch die Exe-cution zu bewegen waren — haſt du denn ver-geſſen, daß Don Gonzalo noch obendrein Stachelreden bekam, weil er ſich nicht vorher hatte anmelden laſſen?

Leon. Ich hatte vergeſſen, daß du ein Tölpel biſt, deſſen Witz da aufhört, wo ein Mädgen von zwölf Jahren erſt anfängt, den

ihri-

ihrigen in Bewegung zu ſetzen. Dafür biſt du auch hiemit förmlich abgedankt. Ich allein will die Ehre haben, dieſe Vermählung zu ſtiften.

Pedr. Wohl bekomm' es, Jungfer Weisheit. Haſt du dich aber verrechnet, ſo darfſt du für den Spott nicht ſorgen.

Leon. St! die gnädige Frau.

Vierte Scene.

Donna Olympia. Die Vorigen.

Olymp. Ach! dieſer Schimpf bricht mir das Herz! — Rache! Rache! und wenn es mein ganzes Vermögen koſten ſollte.

Leon. (Bey Seite) Eine wohlfeile Rache.

Olymp. Das Blut kocht in meinen Adern!

Pedr. (Bey Seite) Nun ſo kocht doch noch etwas im Hauſe.

Olymp. Ich mögte berſten!

Leon.

Digitized by Google

Leon. (Bey Seite) Vom vielen Eſſen wahrhaftig nicht.

Olymp. Hat das Volk vergeſſen, wer wir ſind?

Pedr. (Bey Seite) Das iſt eben das Unglück, daß ſie uns nicht vergeſſen haben.

Olymp. Wo ſind meine Leute, meine getreuen Domeſtiken? wo iſt die erſte Kammerfrau?

Leon. Hier, Ihro Exzellenz!

Olymp. Der Haushofmeiſter?

Pedr. Hier.

Olymp. Die Silberdienerin?

Leon. Hier.

Olymp. Der Page?

Pedr. Hier.

Olymp. Die Bettmeiſterin?

Leon. Hier.

Olymp. Der Stallmeiſter?

Pedr. Hier.

Olymp. Ach, ihr guten Leute! wißt ihr ſchon, welch eine Beſchimpfung uns widerfahren?

Digitized by Google

Leon. Leider wiſſen wir es.

Olymp. Und ſeyd durchdrungen davon, wie es ſich gebührt?

Pedr. Ach wir haben ſchon geſeufzt, daß es die Marmorſäulen an der Pforte bewegt hat.

Olymp. Wenn das meines Aeltervaters Oheim, der berühmte Cardinal de Monte Ricco, wüßte! er, der einſt Pabſt geworden wäre — wenn er nur die meiſten Stimmen gehabt hätte! (Sie wirft ſich in den Lehnſtuhl)

Leon. (Bey Seite) Jetzt wird es Zeit, die Komödie anzufangen. (ab)

Olymp. Aber ich weiß eine Rache, eine edle, doch grimmige Rache! Pedrillo! bis jetzt iſt der Burgemeiſter am heiligen drey Königstage jederzeit von uns zur Tafel gezogen worden; von nun an geſchieht es nicht mehr.

Pedr. Recht ſo.

Olymp. Wenn er zur Cour kommt, wird er abgewieſen.

Pedr. Zum Teufel mit ihm!

Olymp.

GENERAL LIBRARY UNIVERSITY

Olymp. Wir ſind nie für ihn zu Hauſe.

Pedr. Er wird in Verzweiflung gerathen, aber es geſchieht ihm ſchon recht.

Fünfte Scene.

Don Ranudo. (In einen alten Trauermantel gewickelt.) Die Vorigen.

Pedr. (Als er ihn erblickt) Ach! ach! alle gute Geiſter! (Er fällt auf die Knice)

D. Ran. Ey, mein lieber Sohn, die Demuth iſt allzugroß. Ich bin ja kein Heiliger. Ich bin zwar ein vornehmer Herr, aber doch nur ein ſündiger Menſch, und verlange daher keineswegs, daß man mich knieend verehre.

Pedr. (Steht auf) Ja ſo, es iſt der gnädige Herr. Ich dachte, es wäre ein Geſpenſt.

D. Ran. In dieſen alten Trauermantel habe ich nothgedrungen mich hüllen müſſen; allein ſo wahr ich Don Ranudo de Colibrados

 heiße,

Digitized by Google

heiße, ſo ſoll das nicht ungeahndet bleiben! meine Gläubiger ſollen ausgerottet werden mit Weib und Kind.

Pedr. Es iſt unverſchämtes Volk, will ſein Geld haben.

D. Ran. Will ſein Geld haben. Was geht mich ſein Geld an? es gibt eine erwerbende, gemeine, und eine verzehrende, vornehme Klaſſe. Das hätte der Plebs bedenken ſollen. Ha! die ganze Stadt ſoll ihrer Freyheiten und Privilegien beraubt werden.

Pedr. Ach, gnädigſter Herr! bitte doch die Stadt zu verſchonen. Was können denn die andern ehrlichen Leute dafür?

D. Ran. Es muß ſeyn, Pedrillo. In ſolchen Fällen wird der Unſchuldige mit dem Schuldigen beſtraft.

Pedr. Aber wenn Ew. Exzellenz ein gutes Wort für die Stadt einlegten —

D. Ran. Wir wollen dann ſehn, was ſich thun läßt.

Sechſte

Digitized by Google

Sechſte Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Unten auf der Straße iſt ein gewaltiger Zuſammenlauf.

D. Ran. Aha! vermuthlich rebellirt das Volk wegen der unwürdigen Behandlung, die uns widerfahren.

Leon. Nein, es iſt ein äthiopiſcher Prinz angekommen.

Olymp. Ein Prinz?

D. Ran. Ein äthiopiſcher Prinz?

Leon. Schwarz iſt er, wie des gnädigen Herrn Trauermantel, aber ſehr reich und vornehm muß er ſeyn; denn ſein Gefolge erſtreckt ſich vom Dammthor bis auf den Markt.

Olymp. Ach, erhabenſter Gemahl! die Erwähnung eines äthiopiſchen Prinzen gibt mir einen Stich in das adeliche Herz.

D. Ran. Auch mir in die Heldenbruſt.

Olymp.

Olymp. Ich gedenke des tapfern Proſpero de Colibrados.

D. Ran. Ich gedenke des dankbaren Mohrenkönigs.

Leon. Man plaudert und murmelt ſchon gar ſonderbare Dinge.

Olymp. Was plaudert man?

D. Ran. Was murmelt man?

Leon. Irgend ein großer Mogul ſoll irgend einem ſpaniſchen Fürſten verſprochen haben, deſſen Tochter zur Königin von Mohrenland zu machen. Es iſt wohl nur ein Mährgen.

Olymp. Nein, Leonore, es iſt kein Mährgen.

D. Ran. Zwar war es kein ſpaniſcher Fürſt, aber doch ein Edelmann — ſo gut als irgend ein Fürſt auf der Welt; und kurz, es war Don Proſpero de Colibrados.

Leon. Wär es möglich?

Pedr. Ey der Teufel!

Leon. Je mein Gott, gnädigſter Herr,

da

Digitized by Google

da käme ja wohl der äthiopiſche Prinz — ich wills nicht hoffen!

D. Ran. Wie wird Ihnen, meine Allervortrefflichſte?

Olymp. Ich zerfließe in Wonne!

Leon. Alſo war es darum, daß ich ein Paar ſchwarze Geſichter nach dem Pallaſt des Don Colibrados fragen hörte?

Olymp. Hörteſt du fragen?

D. Ran. Hörteſt du würklich?

Pedr. Ey verflucht!

Leon. Sie ſprachen ein wenig kauderwelſch; aber Ew. Exzellenz hohen Nahmen unterſchied ich gar deutlich.

D. Ran. Wie iſt Ihnen, meine illüſtre Gemahlin?

Olymp. Mein Buſen hebt ſich.

Pedr. (Bey Seite) Sapperment! die Todten erſtehn.

D. Ran. Aber der Ring, Donna Olympia, der Ring?

Olymp. Die Unholde haben die europäiſche

päiſche Hälfte geraubt. Was thuts, wenn nur die afrikaniſche im neuen Glanze hervor bricht.

Leon. Aber geſetzt, unſre Vermuthung habe Grund, wird Donna Maria einen Schwarzen heyrathen wollen?

Olymp. Leonore, ein Prinz iſt nie ſchwarz.

Pedr. Aber der gnädige Herr wird doch ſeine Pflegetochter keinem Kalmucken geben?

D. Ran. Reſpect, Pedrillo! hier iſt von einem Throne die Rede.

Pedr. (Bey Seite) Es wäre doch ein verfluchter Streich. Ich habe die Geſchichte nie glauben wollen. (Leiſe zu Leonoren) Nun, Leonore? wie ſtehts um den armen Gonzalo?

Leon. (Zuckt die Achseln) Lieber Gott, wer konnte auch ſo etwas vermuthen? (Bey Seite) Der Eſel.. (Iſabella klopft)

D. Ran. Man klopft ſehr vernehmlich.

Olymp. Geh doch, Leonore, und ſieh, wer

wer da iſt. Der Schweizer hat auf einige Wochen Urlaub erhalten.

Leon. (Geht hinaus)

D. Ran. Jetzt, meine Großherzige, müſſen wir zeigen, daß weder Freude noch Leid ein vornehmes Gemüth aus der Faſſung bringen kann.

Leon. (Kommt zurück) Da haben wirs! es iſt der Dollmetſcher des ſchwarzen Prinzen, ein allerliebſter junger Menſch. Er verlangt augenblicklich mit Ew. Exzellenz zu ſprechen.

D. Ran. In dieſem Aufzug? nein, das geht nimmermehr an. Sage, Leonore, wir wären nicht zu Hauſe.

Olymp. Ey, wo denken Sie hin, mein erhabner Gemahl? den Geſandten eines ſolchen Herrn abzuweiſen? wir müſſen auf Mittel ſinnen.

Leon. Ich weiß ſchon. Der gnädige Herr iſt krank. Er hat eine ſeltſame Krankheit, dafür ihm ein ſchwarzer Mantel gerathen worden.

Digitized by Google

Pedr. Und der gnädigen Frau eine Saloppe.

D. Ran. Nein, Leonore, das geht nicht.

Leon. Warum nicht? es kann ja wohl eine Reliquie ſeyn? etwa der Mantel des heiligen Martin, den der Pabſt ſelber Ew. Exzellenz zugeſchickt?

D. Ran. Das klingt doch faſt gar zu wunderlich.

Leon. Oder noch beſſer: der gnädige Herr erfüllt ein Gelübde, er thut Pönitenz und kaſteyt ſeinen Leib.

D. Ran. Ja, Leonore, daß läßt ſich hören; denn ſchon zu den Zeiten der Kreuzzüge haben meine erlauchten Vorfahren Gelübde gethan.

Leon. Nun alſo, laſſen Sie mich nur machen. (Sie öffnet die Thür) Nur herein, hochzuverehrender Herr Dollmetſcher.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Iſabella. (Als Dollmetſcher, in einer kohlſchwarzen Perücke, mohriſch gekleidet.) Vier Mohren. (Welche die Geſchenke tragen.) Die Vorigen.

Leon. Dort ſitzt unſer gnädiger Herr. Sie dürfen ſich nicht wundern, ihn in dieſem ſeltſamen Coſtüm anzutreffen; denn er iſt nicht nur der vornehmſte, ſondern auch der gottesfürchtigſte Herr in der Stadt, und will, nach dem Beyſpiel Nebucadnezars, der ein Ochs wurde, ſeinen Leib vierzehn Tage lang kaſteyen.

Iſab. Ich ſehe alſo, daß es in der Familie Colibrados nicht nur Helden, ſondern auch Heilige gibt.

D. Ran. Ach, mein Freund! eine ſolche Einbildung ſey ferne von mir! ich bin nur ein armer bußfertiger Sünder, und hier ſitzt meine holde Gemahlin als eine gemeine Bürgersfrau, ein

ein Zuſtand, in welchem wir aus chriſtlicher Demuth vierzehn Tage zu verharren beſchloſſen haben.

Iſab. Eine Tugend, welche der Himmel auf der Stelle belohnt! denn — vernehme es Ew. Exzellenz mit offnen Ohren! vernehmt es Alle ihr Gegenwärtigen und Anweſenden! Ich, Jago Montezuma de la Cores y Fuoro y Blarabano! Dollmetſcher Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Tombucto Talictro Marzipano, Kronprinzen von Aethiopien, Großfürſten der Pyramiden, Großherzog vom Nil und Herr aller Crocodille! ſtehe hier vor Sr. Exzellenz Don Ranudo de Colibrados, Grand von Spanien et caetera et caetera et caetera, und vor deſſen glorreichen Gemahlin, Donna Olympia, gebohrne Monte Ricco, und werbe feyerlichſt im Nahmen meines königlichen Herrn um die edle Donna Maria de Colibrados, damit beſagte Donna Maria beſagtem Prinzen durch beſagten Dollmetſcher beſagtermaßen als eheliche Gemahlin und künftige Königin von

Aethio-

Aethiopien geliefert, übergeben und ausgeantwortet werde. Zugleich bin ich angewieſen, nach äthiopiſchem Gebrauch dieſes ſilberne Käſtgen von Elfenbein, mit geprägtem Goldſtaub gefüllt, dieſe Corallen aus der Oſtſee, und dieſe Perlen aus dem Pico di Teneriffa Ew. Exzellenz demüthigſt zu überreichen.

Pedr. (Bey Seite) Ey der Teufel! nun gewinnt das Ding ein andres Anſehn.

Iſab. Auch für die Dienerſchaft ſind einige Raritäten mitgebracht worden.

Pedr. Würklich? darf man fragen, Herr Blarabano, worin ſie beſtehn?

Iſab. Die Kammerfrau wird ſich mit einigen Diamanten begnügen.

Pedr. Ey da kann die Meerkatze ſchon zufrieden ſeyn.

Iſab. Aber für den Kammerdiener —

Pedr. Unterthänigſter Knecht!

Iſab. Sind ein Paar ſehr ſeltne blaue Affen von den Quellen des Nils transportirt worden.

Pedr.

Digitized by Google

Pedr. Blaue Affen? ſo, ſo, ſo?

Iſab. Das Männlein iſt unterwegs geſtorben, aber das Weiblein —

Pedr. Mag der Teufel holen, ſo bald es ihm beliebt.

D. Nan. Herr Dollmetſcher, wir verſichern Euch zuvor unſrer Gnade. Die Ehre, welche Se. königliche Hoheit uns zugedacht, erkennen wir gebührendermaßen. Doch will es ſich nicht ſogleich geziemen, die uns überſandten koſtbaren Geſchenke anzunehmen.

Pedr. (Leiſe) Gnädigſter Herr! wo denken Sie hin? wenn Ihnen der blaue Affe beſſer gefällt, ſo können wir ja tauſchen.

D. Nan. Schweig! (Zum Dollmetſcher) Man unterrichte uns demnach zuvor, aus welchem Geſchlechte der edle Prinz ſeine Abkunft erweiſen kann? und wie derſelbe auf die Gedanken gerathen, eine Tochter aus dem Hauſe Colibrados auf den Thron von Aethiopien zu erheben?

Iſab. Dieſe Fragen ſind Ew. Exzellenz

Klug-

Digitized by Google

Klugheit vollkommen gemäß, und Se. königliche Hoheit haben mich mit gnügender Antwort ausgerüſtet. Was nemlich zuerſt deren erhabene Abkunft betrifft, ſo iſt hier der königliche Stammbaum in beglaubigter Copie, deſſen Original in der großen Pyramide aufbewahrt wird. (Sie winkt, die vier Mohren tragen den ungeheuren Stammbaum herbey, und rollen ihn auseinander) Zwar iſt ſolcher in arabiſcher Sprache verfaßt; doch kann ich auf Befehl Ew. Exzellenz dieſelbe zu Dero hohen Zufriedenheit verdollmetſchen.

D. Ran. Ey, ey, das iſt ein anſehnlicher Stammbaum.

Olymp. Mir lacht das Herz im Leibe bey dieſem Anblick.

Pedr. Groß genug zu einem Marketender-Zelt.

D. Ran. Wer iſt der Stammvater da unten an der Wurzel?

Iſab. Das iſt Murphus, König von Saba, deſſen Wittwe nachher den bekannten

Beſuch

Beſuch bey dem König Salomo abſtattete. Sie hatte, wie Ew. Exzellenz gewahr werden, drey Söhne, welche nachmals die heiligen drey Könige wurden.

D. Ran. Donna Olympia, wir müſſen bekennen, daß unſer Geſchlechtsregiſter nicht völlig ſo hoch hinaufreicht.

Olymp. Wer hätte es denken ſollen, daß wir einſt noch mit den heiligen drey Königen verwandt werden würden?

Iſab. Was die zweyte Frage anbelangt, ſo wird Ew. Exzellenz vielleicht ſelbſt nicht einmal bewußt ſeyn, daß vor mehrern hundert Jahren ein Held aus Dero Erlauchten Familie in der Schlacht bey Burgos einen Mohrenkönig mit eigner Hand gefangen nahm?

D. Ran. O mein Freund! es iſt mir allerdings ſehr wohl bewußt.

Iſab. Daß er demſelben großmüthig die Freyheit ſchenkte —

D. Ran. Ganz recht, ſo iſt es in den Annalen verzeichnet.

Digitized by Google

Iſab. Und daß die ſchwarze Majeſtät aus Dankbarkeit verhieß, ein zartes Liebes-bündniß zwiſchen einem ſeiner Enkel und einem Fräulein Colibrados zu ſtiften.

D. Ran. Ja, ja, Herr Dollmetſcher, ſo finden wir es in den Familien-Archiven.

Olymp. Ach du großer Gott! ich ſitze hier, und kann vor Freuden kein adliches Glied bewegen.

D. Ran. (Er giebt ſeiner Gemahlin einen Wink, ihre Freude zu mäßigen, und fährt gelaſſen fort) Allein wiſſen Se. königliche Hoheit auch das Zeichen, welches zwiſchen Dero königlichem Ahnherrn und meinem Urältervater verabredet wurde?

Iſab. Der Mohrenkönig zog einen Ring von ſeinem mittelſten Finger, brach ihn in zwey Stücke, überreichte die eine Hälfte dem ſiegenden Feldherrn und ſprach: „welcher

Prinz von Aethiopien dir oder deinen Nachkommen die andre Hälfte dieſes Ringes vorweiſt, der möge ungehindert ein Fräulein Colibrados als ſein Ehegemahl heimführen.“

D. Ran. Ja, ja, ſo iſt es.

Iſab. Und hier der halbe Ring. (Er nimmt ihn aus einem Kästgen, wo er in Baumwolle, Palmblätter und noch allerley andre Dinge eingewickelt iſt) Er iſt bis dieſen Augenblick in der Schatzkammer zu Memphis unter den Reichskleinodien aufbewahrt worden. Es iſt kein Zweifel, daß Ew. Exzellenz denſelben für den einzigen, rechten, ächten und wahren anerkennen.

D. Ran. Erhabene Gemahlin! ich bitte, werfen Sie einen Ihrer glänzenden Blicke hieher. Iſt es nicht die leibhaftige zweyte Hälfte unſers ſtets mit Ehrfurcht verwahrten Kleinods?

Digitized by Google

Olymp. Sie iſt es! eine ſüße Ohnmacht wandelt mich an.

Iſab. Um jeden Zweifel zu vernichten, erſuche ich im Nahmen Sr. Hoheit, dieſe Hälfte mit der Ihrigen auf der Stelle zuſammenzupaſſen.

D. Ran. Iſt nicht vonnöthen. Jeden Thautropfen meiner Zweifel hat die Sonne der Wahrheit aufgeleckt. Herr Dollmetſcher, man berichte dem Prinzen Tombucto Talictro Marzipano, daß meine Nichte bereit iſt, ihm nach Aethiopien zu folgen, und wenn ſie auch unter jenem heißen Himmelsſtrich ihr junges Leben einbüßen ſollte.

Iſab. Das haben Ew. Exzellenz keineswegs zu befürchten. Zwar hat mein Herr allerdings Unterthanen, welche unter der Linie wohnen, und dadurch ſo heiß werden, daß man Schwefelſtöcke an ihnen anzünden könnte; aber der König und die Prinzen wohnen auf

Luſtſchlöſſern in gemäßigter Luft, auch ziehen täglich 15000 Mann mit Blaſebälgen auf die Wache, die rings um das königliche Schloß eine immerwährende ſanfte Kühlung unterhalten.

Pedr. (Wedelt ſich mit dem Hute Luft zu) Sapperlot! da mögt' ich ſchon wohnen.

D. Ran. Wie ſeyd ihr denn, Herr Dollmetſcher, bey ſo jungen Jahren an den Hof dieſes großen Monarchen gerathen?

Iſab. Die Miſſionarien hatten mich als Uhrmacher empfohlen. Die erſte königliche Waſchfrau verliebte ſich in mich, durch ſie ward ich nachmals Präſident der Academie der Wiſſenſchaften, und als der Kronprinz auf Reiſen gehn ſollte, wurde ich als königlicher Rath und Dollmetſcher ihm zugeſellt.

D. Ran. Wohlan, ſo eilt! denn wir zittern vor edler Begier, den Prinzen mit väterlichen Armen zu umfangen.

Digitized by Google

Iſab. Ich muß nur noch einen Umſtand unterthänigſt in Erinnerung bringen. Der Prinz erwartet, daß Ew. Exzellenz mit entblößtem Haupte ihm entgentreten, und die erſte Verbeugung machen werden; denn ſolches fordert er von einem Jeglichen, der nicht aus königlichem Geblüte ſtammt.

D. Ran. Nein, mein Freund, das geſchieht nimmermehr! Sollte ein Colibrados, ein Grand von Spanien, der das Vorrecht genießt, ſelbſt mit dem Könige bedecktes Hauptes zu reden, ſein Haupt vor einem ausländiſchen Prinzen entblößen?

Pedr. (Leiſe) Ew. Exzellenz haben ja ohnehin keinen Hut mehr.

D. Ran. Schweig! — meynt der Prinz, als mein Ahnherr den ſeinigen gefangen nahm, er habe den Hut dabey unter dem Arme gehalten?

Digitized by Google

Iſab. Ja, da kann aus der ganzen Negociation nichts werden; denn Se. Hoheit bequemen ſich durchaus zu keiner Unterredung, wobey Sie Ihrem erhabenen Range etwas vergeben müßten.

D. Ran. Das thut mir leid; aber ich hege gleiche Geſinnungen.

Pedr. (Bey Seite) Nun muß er ins Tollhaus.

Iſab. Bedenken Ew. Exzellenz —

Olymp. Wenn Don Ranudo de Colibrados hierin nachgibt, ſo laſſ' ich mich von ihm ſcheiden.

D. Ran. Dieſe edlen Worte, meine erlauchte Gemahlin, ſollen in Marmor gegraben werden.

Iſab. So muß ein ſolcher Prinz 17000 Meilen unverrichteter Sache wieder heimreiſen?

Digitized by Google

D. Ran. Die Etikette iſt eine edle Tyrannin, ſie fodert Gehorſam.

Iſab. Ich entferne mich mit betrübtem Herzen, um das Ohr meines gnädigſten Prinzen durch dieſen Donnerſchlag zu erſchüttern. (Verbeugt ſich und geht)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Iſabellen.

Pedr. Es iſt nur noch ein Glück, daß er das Gold und die Perlen hier läßt.

Leon. Fort iſt er!

Olymp. (Wider Willen ſeufzend) Er iſt fort!

D. Ran. Sie ſeufzen, Donna Olympia?

Olymp.

Digitized by Google

Olymp. Die gebrechliche Natur ſeufzt, der adliche Sinn bleibt ſtandhaft.

D. Ran. Auch ich empfinde einen anſtändigen Schmerz; aber die Ehre! die Ehre!

Leon. (Zu Pedrillo) Willſt du nicht deinen blauen Affen abholen?

Pedr. Es iſt ja nur eine Aeffin, und die brauch' ich nicht weit zu ſuchen.

Olymp. Meynen Sie nicht, erhabenſter Gemahl, daß der Durchlauchtige Prinz von dieſem Punkte abſtehn werde?

D. Ran. Ach! wenn ich gedenke, daß er von der Königin Saba abſtammt, und daß die heiligen drey Könige ſeine Vettern ſind — ſo muß ich zweifeln.

Olymp. Ich aber hoffe, er werde aus kindlichem Reſpect vor dem Pflegevater ſeiner Braut in etwas von der Strenge der Etikette abweichen. Mein Rath wäre dieſer, Pedrillo eile hinüber zu dem Juden, und löſe ſchnell

das

Digitized by Google

das Kleid ein, in welchem Sie vor zwanzig Jahren die Ehre hatten — in des Königs Vorzimmer zu ſtehn.

D. Ran. Es kann geſchehn.

Pedr. Ja, ohne Geld gibt der Jude nichts heraus.

Olymp. Man verpfände ihm indeſſen dieſe koſtbare Perlenſchnur. (Sie gibt ihm die Perlen von den überbrachten Geſchenken)

Pedr. Das klingt anders. He! Mauſchel! du wirſt die Augen aufſperren! Perlen aus dem Pico di Teneriffa! die kommen dir nicht alle Tage vor. (ab)

Olymp. Du, Leonore, rufe unſre Nichte herüber.

Leon. Sogleich. (ab)

Neunte

Neunte Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia.

Olymp. Mir ſagt mein klopfendes Herz, wir feyern die hohe Vermählung, und begleiten die junge Königin auf ihre Luſtſchlöſſer.

D. Ran. Wie, meine glorreiche Gemahlin? Sie wollten Ihre zarte Komplexion jenem brennenden Clima ausſetzen?

Olymp. Ich verlaſſe mich gänzlich auf die 15000 Blaſebälge.

D. Ran. Aber die beſchwerliche Reiſe?

Olymp. Man wird mir natürlich einen Elephanten bringen, auf welchem ſich ein bequemes Schlafzimmer einrichten läßt.

Digitized by Google

D. Ran. Sie haben recht. Für mich aber ſchreitet ein Elephant zu langſam, ich werde mich der Kameele bedienen.

Olymp. Wollen wir auch, mein illüſtrer Gemahl, an der Regierung von Aethiopien Theil nehmen?

D. Ran. Wir werden uns derſelben ſchwerlich gänzlich entziehen können.

Olymp. Je nun, was Gott auf unſre Schultern legt —

D. Ran. Das müſſen wir tragen.

Zehnte

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Maria. Leonore. Die Vorigen.

Olymp. Tritt näher, geliebte Nichte. Um deines erlauchten Stammes willen iſt dir heute ein großes Heil widerfahren.

D. Ran. Se. königliche Hoheit, der Kronprinz Tambucto Talictro Marzipano von Aethiopien —

Olymp. Großfürſt der Pyramiden —

D. Ran. Großherzog vom Nil —

Olymp. Und Herr aller Crocodille —

D. Ran. Wirbt um deine Hand.

Olymp. Er iſt zwar ſchwarz von Angeſicht —

D. Ran. Aber wir hoffen, du werdeſt, als eine ächte Colibrados, die gemeinen Rückſichten der Glorie deines Hauſes opfern.

Mar.

Digitized by Google

Mar. Mein Oheim hat zu befehlen, ich werde mit Vergnügen gehorchen.

D. Ran. Jetzt erkenne ich meine Nichte wieder, und reiche dir zum letztenmal die väterliche Hand zum Kuß.

Mar. Zum letztenmal? warum das?

D. Ran. Als Kronprinzeſſin will es ſich nicht geziemen, daß du einem Edelmann, und wär' er auch der älteſte in der Welt, die Hand küſſeſt. Auch würde ich künftig im Staatswagen rückwärts dir gegenüber ſitzen.

Mar. Ich werde die Pflicht der Dankbarkeit nie vergeſſen.

Olymp. Ehre, mein Kind, iſt die erſte Pflicht einer Colibrados.

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Pedrillo. Die Vorigen.

Pedr. Da iſt die koſtbare Schabrake. Als der Jude die Perlen ſah, gab er mir Federhut und Knotenperücke in den Kauf.

D. Ran. (Wirft den Mantel ab) Man kleide mich, und ſtülpe mir den edlen Haarſchmuck auf das Haupt. (Es geſchieht)

Olymp. Ach, Don Ranudo! wenn ich Sie jetzt betrachte, ſo ſchwebt der ganze Hof zu Madrit wiederum vor meiner trunknen Seele.

Pedr. Ich bin dem Herrn Dollmetſcher auf der Straße vorbeygerannt. Er wird gleich wieder hier ſeyn.

D. Ran. Geben Sie Acht, meine holde Gemahlin, das iſt ein gutes Zeichen.

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Iſabella. (Als Dollmetſcher) Vorige.

Iſab. (Verbeugt ſich tief) Se. königliche Hoheit haben Ew. Exzellenz großherzige Weigerung im geringſten nicht ungnädig vermerkt, ſondern vielmehr Dero ächt adeliche Geſinnungen bewundert. Prutsch faxen! ſagten Se. Hoheit, welches ſo viel bedeutet, als: es iſt ein Mann mit hohem Rittergeiſt begabt. Sie überlaſſen nunmehro die etwanigen Ehrenbezeugungen ganz Dero Willkühr.

D. Ran. Wohlan! da der Prinz ſein vermeintes Recht aufgibt, ſo geſchehe freywillig, was er begehrt.

Olymp. Wie, mein Erhabenſter? Sie wollten ſich bequemen —

D. Ran. Ja, meine Trefflichſte! da es nicht als Schuldigkeit begehrt wird —

Olymp.

Olymp. Aber dennoch —

D. Ran. Seyn Sie ganz ruhig. Ich kann aus der Chronik erweiſen, daß einer meiner Vorfahren, Don Sancio de Collbrados, einem gemeinen Soldaten mit entblößtem Haupte entgegen gegangen, weil er in der großen Schlacht bey Xeres de la Fontera acht Mohren mit eigner Hand niedergemacht hatte.

Iſab. Ich höre ſchon den Prinzen. (Mohriſcher Marſch anfangs in der Ferne) Nur noch ein Wort, gnädigſter Herr, die Begrüßung auf äthiopiſch geſchieht durch Berührung der Naſenſpitzen.

D. Ran. Hören ſie, Donna Olympia, ſetzen Sie Ihre Naſenſpitze in Bereitſchaft.

Digitized by Google

Dreyzehnte Scene.

Mohren mit türkiſchen Inſtrumenten. Ihnen folgen Andere mit Bogen und Pfeilen, dieſen ein langbärtiger Prieſter, dieſem Mohren mit Geſchenken, hierauf ein Mohr mit einer langen Tabakspfeife, und ein Anderer mit der Bettelbüchſe. Zuletzt Gonzalo als ſchwarzer Prinz. Don Ranudo ſteht gravitätiſch auf, nimmt den Hut ab, und tritt ihm zwey Schritte entgegen. Sie berühren ſich mit den Naſenſpitzen. Dann wendet ſich Gonzalo zu Donna Olympia, und thut desgleichen. Endlich nähert ſich auch der Prieſter Pedrillo, und ladet ihn zu einer Naſenberührung ein, welche dieſer nach großen Complimenten geſchehn läßt. Das Gefolge hat ſich geordnet, der Marſch ſchweigt.

Gonz. Laham tuihu, Scomta posi, la hom hubo, la hom haba.

Iſab. Se. königliche Hoheit wünſchen, daß Ew. Exzellenz noch ſo viele Jahre leben

 mögen,

mögen, als die Sonne Meilen von hier entfernt iſt, und Sandkörner im Grunde des rothen Meeres liegen.

D. Ran. Ich wünſche dagegen Sr. Hoheit ſo viele Menſchen-Alter, als der Nil Tropfen und die africaniſchen Wälder Blätter zählen.

Iſab. (Zu Gonz.) Allola!

Pedr. Das iſt eine herrliche Sprache für die kurzen Wintertage.

Gonz. Mullipu rakatakka privett privett trilli buschi — (eine Terze höher) püh?

Iſab. Se. Hoheit fragen, ob Ew. Excellenz den halben Ring als ächt und recht erkannt haben? oder ob Ihnen noch irgend ein Zweifel übrig bleibe?

D. Ran. Nicht der geringſte.

Iſab. (Bläſt den Gonzalo an) Puh!

Pedr. Kurioſe Sprache! — Püh? — Puh! —

Gonz.

Digitized by Google

Gonz. (Mit einer Art von Geſang) Parallala mideli dideli bac bac?

Iſab. Se. Hoheit thun die förmliche Anwerbung um Dero Fräulein Nichte.

D. Ran. Ich ſowohl als meine illüſtre Gemahlin geben unſre Einwilligung.

Iſab. (Zu Gonz.) Lallaks Schnabraks pirekiki.

Gonz. (Lang gehalten) Püff?

Iſab. Der Prinz fragt, ob auch das holdſelige Fräulein nichts einzuwenden habe?

D. Ran. Donna Maria de Colibrados iſt ihrer Ahnen würdig.

Iſab. (Zu Gonz.) Pulsi mammella.

Gonz. Rumpli badakko mirri mirri Kuhlpisch.

Iſab. Sattel mattel brilli dux.

Digitized by Google

Gonz. Ikelmeis bahri muxen hundelsund mallbala mahla mahla.

Iſab. Se. Hoheit wollen als einen ganz beſondern Beweis ihrer Ergebenheit geſtatten, daß der Ehecontract vorläufig auf europäiſche Weiſe vollzogen werde; und haben deshalb einen hieſigen Notarius mitgebracht.

D. Ran. Wir erkennen dieſe Höflichkeit mit gebührendem Dank.

Iſab. (Zu Gonz.) Perre menne denne senne bulle mulle pipa.

Gonz. Rax.

Iſab. (Oeffnet die Thür) Treten der Herr Notarius näher.

Vierzehnte Scene.

Notarius. Die Vorigen.

Iſab. Vermuthlich haben Sie das Inſtrument ſchon abgefaßt.

Not. Einen Interims-Contract, wie mir befohlen worden. Sintemal jedoch und alldieweil mein Gewiſſen —

Iſab. In Aethiopien iſt es Sitte, die Herren Notarien praenumerando zu belohnen, ich überreiche Ihnen daher im Nahmen Sr. Hoheit dieſen Beutel mit Gold.

Not. (Nimmt ihn) Sehr wohl. Sintemal aber meine Pflicht —

Iſab. Und dieſen. (Gibt ihm noch einen Beutel)

Not.

Digitized by Google

Not. Bene, optime! ſintemal aber mein Amt, Pflicht und Gewiſſen —

Iſab. Und dieſen! (Gibt ihm einen dritten Beutel)

Pedr. Der Teufel! ich möchte ſchon Notarius in Aethiopien ſeyn.

Not. Argumenta irresistabilia. Ich will daher nur zu allenfallsiger Sicherſtellung meiner Perſon Se. Exzellenz Don Ranudo de Colibrados, wie auch deſſen eheliche Gemahlin hiemit feyerlich und öffentlich befragt haben: ob ſie gegenwärtiges als Prinz von Aethiopien ſich darſtellendes Individuum für den reſpectiven Gemahl ihrer Nichte erkennen, annehmen und beſtätigen?

D. Ran. Allerdings.

Olymp. So iſt unſer Wille.

Digitized by Google

Not. Wie auch, ob ſie wegen des Standes und Nahmens dickbeſagten Prinzens keine weitere Erkundigung einzuziehen für nöthig haben?

D. Ran. Keineswegs.

Olymp. Der Herr Notarius weiß nichts vom Ringe.

Not. Und ob, falls irgend ein Umſtand unrichtig befunden werden ſollte, ſie ſich verbindlich machen, die Rechtskraft dieſes Contracts auf keine Weiſe anzufechten?

D. Ran. Genug, Herr Notarius. Man hört wohl, daß er noch keine Ehepacten zwiſchen hohen Häuptern abgefaßt hat. Wir nehmen Alles auf uns.

Not. Bene! vigilantibus jura sunt scripta. Fiant sponsalia. Braut und Bräutigam belieben zu unterzeichnen.

Iſab.

Digitized by Google

Iſab. Der kindliche Reſpect wird in Aethiopien alſo und dergeſtalt geübt, daß nie das Brautpaar vor den reſpectiven Eltern oder Pflegeeltern zu unterzeichnen wagt.

D. Ran. Hören Sie, meine Allervortrefflichſte! welche chriſtliche Grundſätze!

Olymp. Ich höre, und bedaure nur, daß ich den unſchicklichen Freudenthränen nicht freyen Lauf laſſen darf.

D. Ran. Wohlan, ſo fügen wir uns und unterſchreiben, (Sie thun es)

Gonz. (Bey Seite) Wir ſiegen!

Mar. (Bey Seite) Ich zittre.

Pedr. (Zu Leonoren) Mideli dideli bac bac!

Leon. Was willſt du Narr?

Pedr. Püh! puh! pütt!

Leon.

Digitized by Google

Leon. Meynſt du, du habeſt deinen blauen Affen vor dir?

Pedr. So ungefehr.

Leon. Nur noch einen Augenblick Geduld, guter Freund, du wirſt gleich ſehn, daß du ein Gänſekopf biſt.

(Unterdeſſen haben auch Gonzalo und Maria unterſchrieben)

Not. (Lieſt) „Nachdem u. ſ. w. mit Bewilligung hoher Anverwandten ein ewiges und unauflösliches Ehebündniß geſchloſſen worden zwiſchen Donna Maria de Colibrados und Don Gonzalo della Mare —“

D. Ran. Wie!

Olymp. Was!

Gonz. (Entlarvt ſich und kniet nieder) Ich bin es.

Mar. (Kniet neben ihn) Verzeihung!

Digitized by Google

Pedr. O ich Eſel!

Leon. Nicht wahr?

D. Ran. Verrätherey!

Olymp. Abſcheulicher Betrug!

Gonz. Ich gelobe die kindlichſte Ehrfurcht.

Mar. Beſtätigen Sie mein Glück.

Olymp. Nichts da. Der Contract muß vernichtet werden!

D. Ran. Und verbrannt!

Pedr. Und hinterdrein zerriſſen!

Not. Mit nichten; denn ſolcher iſt ein rechtskräftiges Inſtrument.

D. Ran. Er hat ſein Amt mißbraucht.

Not. Keineswegs. Alle Cautelen ſind beobachtet, wie ſolches durch Zeugen erwieſen werden kann.

D. Ran.

Digitized by Google

D. Ran. Es iſt eine Mésalliance, welche der Hof nicht geſtatten wird.

Not. Dieſer Herr iſt von gutem Adel.

Olymp. Meine Nichte wird eher ihr Leben laſſen, als ſich unter ihrem Stande vermählen.

Mar. Eher laſſe ich mein Leben, als dieſen Mann.

Olymp. Ich werde raſend!

D. Ran. Auch ich, meine Allervortrefflichſte.

Olymp. Was meynen Sie, mein erhabenſter Gemahl? wir wollen die ungerathene Dirne enterben.

D. Ran. Ja, das wollen wir.

Pedr. Ach du lieber Gott!

D. Ran. Doch ſolches iſt nicht genug, unſern edlen Unwillen gebührend an den Tag

zu

zu legen. Merkt auf, ihr Alle, die ihr hier verſammelt ſeyd, Chriſten und Heyden, Spanier und Mohren! ſeyd Zeugen, wie der älteſte Edelmann in Caſtilien einen verdorrten Zweig muthig von ſeinem blühenden Baume ſchneidet. Seht her — ich ergreiſe dieſe Feder — ich tauche ſie in dieſes Dintenfaß — ich nähere mich dieſem koſtbaren Ehrendenkmal — (er geht zu dem Stammbaum) ich hebe die Hand — noch iſt es Zeit! — Maria! entſageſt du dieſem unwürdigen Gatten?

Mar. Ach mein Oheim! ich kann nicht!

D. Ran. Nun ſo ziehe ich ohne Gnade durch den Nahmen Maria de Colibrados einen dicken Strich! (Er thut es) So ſinke ſie hinab in die ſchwarze Nacht der Dinte, und ruhmloſe Vergeſſenheit ſey ihr niedriges Loos.

Olymp. So, mein Gemahl! die Strafe iſt gräßlich, aber gerecht.

D. Ran.

Digitized by Google

D. Ran. Donna Olympia de Monte Ricco, reiche mir die Hand, und folge mir in das Innere des Pallaſts.

Olymp. (indem ſie Don Ranudo die Hand reicht) Pedrillo! der Schweizer ſoll Niemand vor uns laſſen.

Pedr. Sehr wohl.

D. Ran. Auch werden wir heute Abend nicht ſoupiren. (Beyde ab)

Pedr. Vermuthlich auch morgen nicht frühſtücken.

Gonz. Maria! dort biſt du ausgeſtrichen, hier (auf ſein Herz deutend) vertilgt Deinen Namen weder Feder noch Dolch.

Mar. (in ſeinen Armen) Ach, meine Freude iſt getrübt! ſie bleiben doch immer meine Pflege-Eltern.

Iſab. (Sie umarmend) Schweſter! ſie werden nicht unerbittlich ſeyn.

Gonz.

Gonz. Die Natur wird endlich ſiegen.

Leon. Ich hoffe mehr vom Hunger als von der Natur.

Pedr. Fehlgeſchoſſen! Stolz auf eigne Verdienſte treibt wohl zuweilen die Blume der Demuth; aber Stolz auf fremde Verdienſte iſt ein unvertilgbares Unkraut!

Ende.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01483 3753

Digitized by Google

BOUND

NOV 28 1942

UNIV. OF MICH.
LIBRARY